

Konzeption
Integrative Kita St. Antonius
Familienzentrum

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 1 von 61
	Konzept	

Inhaltsverzeichnis	Seite
Vorwort des Trägers	3
Geschichte	4
TEIL I: Lebenswirklichkeit des Kindes	5
1. Das Kind	5
2. Das Kind in seiner Familie	6
3. Das Kind in seiner weiteren Umwelt	7
TEIL II: Leitgedanken	8
1. Menschenbild	8
2. Pädagogisches Verständnis	8
3. Zielsetzung	11
TEIL III: Rahmenbedingungen	12
1. Rechtliche und finanzielle Grundlagen (KiBiz und SGB)	12
2. Einzugsgebiet	12
3. Gruppenstruktur	12
4. Mitarbeiterteam	13
5. Raumangebot	13
6. Organisation	13
TEIL IV: Inhaltliche Konzeption	14
1. Organisation	14
1.1. Öffnungs- und Betreuungszeiten	14
1.2. Gruppenaufteilung	14
1.3. Raumkonzept	15
1.4. Tagesstruktur	15
2. Bildung, Erziehung und Betreuung in unserer Kita	16
2.1. Bildungs- und Entwicklungsbereiche	16
2.1.1. Bewegung und Wahrnehmung	16

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 2 von 61
	Konzept	

2.1.2.	Körper, Gesundheit und Ernährung	17
2.1.3.	Sprache und Kommunikation	19
2.1.4.	Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung	20
2.1.5.	Musisch-ästhetische Bildung	21
2.1.6.	Religion und Ethik	22
2.1.7.	Mathematische Bildung	23
2.1.8.	Naturwissenschaftlich-technische Bildung	24
2.1.9.	Ökologische Bildung	25
2.1.10.	Medien	26
2.2.	Zusätzliche Angebote für Kinder mit besonderem Förderbedarf	27
2.2.1.	Reiten, Wassergewöhnung	27
2.2.2.	Therapeutische Angebote	28
2.2.2.1.	Physiotherapie	29
2.2.2.2.	Logopädie	29
2.2.2.3.	Ergotherapie	30
2.3.	Beobachtung, Diagnostik und Bildungsdokumentation	30
2.4.	Zusammenarbeit der verschiedenen Fachkräfte	31
2.4.1.	Innerhalb der Einrichtung Haus Hall	31
2.4.2.	Externe Einrichtungen	31
2.5.	Zusammenarbeit mit den Eltern	32
3.	Fort- und Weiterbildung / Supervision	33
Nachwort		34
Anhänge – spezielle Konzepte		
Anhang 1: Konzept Eingewöhnung		36
Anhang 2: Konzept U 3 – Betreuung		40

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 3 von 61
	Konzept	

Anhang 3: Konzept Partnergruppen	43
Anhang 4: Konzept Schulkindförderung	44
Anhang 5: Konzept Interdisziplinäre Zusammenarbeit	46
Anhang 6: Konzept Familienzentrum	51
Anhang 7: Konzept Spielgruppen	55
Anhang 8: Konzept Kinderschutz	57
Anhang 9: Konzept Partizipation	59

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 4 von 61
	Konzept	

Vorwort des Trägers

Mit der Integrativen Kindertageseinrichtung St. Antonius hat die Bischöfliche Stiftung Haus Hall 2008 neue Wege beschritten. Kinder mit und ohne Behinderung lernen gemeinsam miteinander und voneinander. Grenzen zwischen Sondereinrichtungen und Regelerziehung werden abgebaut und durchlässiger gestaltet. Wir wollen auf diesem Wege dazu beitragen, die Ausgrenzung von Kindern mit Beeinträchtigungen zu verhindern und ihnen ihren Platz in der Gesellschaft zu sichern.

Damit dies gelingen kann, sollen Kinder sich von Beginn an in ihrer ganzen Einzigartigkeit mit all den Unterschieden, die das Menschsein ausmachen, positiv wahrnehmen können.

Diesem Ziel zu folgen erfordert, jedes Kind in seinen Bedürfnissen zu sehen und verstehen zu lernen. Spezielle Kenntnisse und Erfahrungen um Beeinträchtigungen und besondere Bedürfnisse von Kindern sind dafür ebenso unverzichtbar wie das Vertrauen in die Fähigkeiten und Potentiale der Kinder. Die Integrative Kindertageseinrichtung St. Antonius bietet hierfür ein Lernfeld, das entstehen konnte, weil zwei Kindergärten zusammen gekommen sind: der Kindergarten St. Antonius und der Heilpädagogische Kindergarten Haus Hall. Neben der räumlichen Nähe gab es auch viele Ähnlichkeiten im Denken und Handeln, die den Zusammenschluss erleichterten.

Die enge Zusammenarbeit mit den Familien hatte in beiden Kindergärten Tradition und so entstand schon kurz nach dem Zusammenschluss die Absicht, sich zum Familienzentrum weiter zu entwickeln.

Die Integrative Kindertageseinrichtung verfügt über eine gute Ausgangssituation für die Entwicklung zum Familienzentrum. Der Einsatz für Menschen mit Benachteiligungen gehört seit 150 Jahren zum traditionellen Selbstverständnis des Trägers und ist in der Stiftungssatzung verankert. In den letzten Jahren sind die Entwicklungen in den Leistungsbereichen geprägt vom den Leitvorstellungen der Inklusion und Sozialraumorientierung. In diesem Zusammenhang wurden neue niederschwellige Angebote in der Region aufgebaut und bestehende Angebote stärker auf den Sozialraum ausgerichtet. Die Weiterentwicklung des heilpädagogischen Kindergartens zur Integrativen Kindertageseinrichtung war ein bewusster und notwendiger Schritt auf diesem Weg. Auch das Konzept der Liegenschaftsentwicklung für das Stiftungsgelände in Gescher folgt dem Gedanken der Öffnung gegenüber dem gesellschaftlichen Umfeld. Das fußläufig auf kurzen Wegen erreichbare, verkehrsberuhigte Gelände mit seinen vielen Freiflächen und Spielmöglichkeiten ist inzwischen ein beliebtes Ziel für Familien, Kindergärten und Grundschulklassen geworden.

Als Familienzentrum können wir Familien, deren Kinder mit psychosozialen Belastungen, Entwicklungsrisiken, Einschränkungen und Nachteilen aufwachsen, eine niederschwellige Anlaufstelle anbieten. Wir verstehen uns als Erziehungspartner auf dem Entwicklungsweg der Kinder und stellen uns auf die Bedürfnisse der Familien ein. Die langjährigen Erfahrungen, die wir gerade auch im Bereich der frühen Förderung und in der Unterstützung von Menschen mit Benachteiligungen haben, sehen wir als besondere Stärke neben den vielfältigen Möglichkeiten, die sich aus den unterschiedlichen Angeboten und Möglichkeiten der Einrichtungen und Dienste der Stiftung Haus Hall ergeben.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 5 von 61
	Konzept	

Geschichte

Haus Hall blickt auf eine mehr als 150-jährige Geschichte zurück. Der ursprüngliche Auftrag der Stiftung war die Betreuung von verwahrlosten Knaben. Seit ca. 85 Jahren leben hier Menschen mit geistigen Behinderungen. Heute lautet der Stiftungsauftrag Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit und ohne Behinderungen im Sinne des christlichen Menschenbildes zu begleiten, zu erziehen, zu bilden, zu beschäftigen und zu pflegen.

Mit den Ansprüchen an die Förderung und Betreuung von Menschen mit Behinderung ist auch das Haus selbst gewachsen. So entstand 1967 ein Kindergarten für die im Haus lebenden Kinder. Seit 1986 war der Kindergarten teilstationäre Einrichtung mit regionaler Zuständigkeit. 1997 fand ein Umzug in größere und hellere Räume statt. Hinter dem Umbau stand jedoch auch die bewusste Entscheidung der Bischöflichen Stiftung Haus Hall, auch in Zukunft für 3- 6 jährige Kinder mit Behinderung ein qualifiziertes heilpädagogisches Angebot in Ergänzung zu den bestehenden Möglichkeiten der gemeinsamen Erziehung bereitzuhalten. Nach weiteren Erfahrungen wurde die gemeinsame Erziehung und Betreuung mit nicht behinderten Kindern angestrebt, um den Kindern mehr Begegnungs- und Erfahrungsmöglichkeiten im Gruppenalltag zu bieten.

Zur gleichen Zeit beschäftigte sich auch der Kindergarten St. Antonius mit möglichen Perspektiven. Dieser wurde 1971 unter Trägerschaft der katholischen Ortsgemeinde St. Mariä Himmelfahrt gegründet und in der ehemaligen Bauernschaftsschule von Tungerloh-Capellen eingerichtet. Bereits seit 1990 hat der Kindergarten St. Antonius positive Erfahrungen mit der gemeinsamen Erziehung mit behinderten Kindern gemacht.

Auf der Grundlage der langjährigen Beobachtungen in beiden Kindergärten entwickelten sich Überlegungen, den Kindern mit und ohne Behinderung durch erweiterte Rahmenbedingungen zusätzliche Lern- und Erlebnisfelder zu ermöglichen.

Im August 2008 wechselte der Kindergarten St. Antonius von der Trägerschaft der inzwischen fusionierten Kirchengemeinde St. Pankratius und St. Marien zur Bischöflichen Stiftung Haus Hall. Bis zur Fertigstellung des Gebäudes der neuen Integrativen Kita St. Antonius auf dem Gelände von Haus Hall blieben zunächst die beiden bisherigen Standorte bestehen. Im August 2010 fand schließlich der Umzug in die neuen gemeinsamen Räumlichkeiten statt.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 6 von 61
	Konzept	

Teil I: Lebenswirklichkeit des Kindes

In unserer Gesellschaft leben Kinder mit den unterschiedlichsten Entwicklungschancen und -voraussetzungen. Um den Kindern mit ihren individuellen Begabungen und Bedürfnissen während ihrer Kindergartenzeit optimale Bedingungen für ihre Entwicklung zu schaffen, ist es von großer Bedeutung, sie entsprechend ihrer eigenen Lebenswirklichkeit zu betrachten.

Die Integrative Kita St. Antonius ist eine Tageseinrichtung für Kinder mit und ohne Behinderung im Alter von 2 bis 6 Jahren.

1. Das Kind

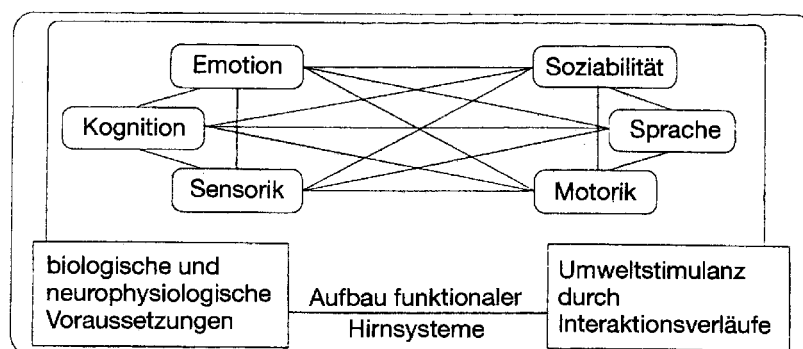
Das Leben in der Integrativen Kita St. Antonius wird geprägt durch eine große Vielfalt von Kindern mit ihren verschiedenen Talenten und Bedürfnissen. So begegnen sich Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren mit unterschiedlichen Entwicklungsmöglichkeiten und –grenzen.

Insgesamt 20 Kinder mit besonderen Bedürfnissen erleben den Kindergartenalltag gemeinsam mit 45 Kindern aus dem Regelbereich.

Ein breites Spektrum von Entwicklungsprofilen charakterisiert das Miteinander in den Gruppen. Dieses umfasst: Kinder mit einer geistigen Behinderung, einer Mehrfachbehinderung oder einer anderen gravierenden Entwicklungsverzögerung sowie Kinder mit einem altersentsprechenden Entwicklungsstand bzw. mit Stärken und Potentialen in einzelnen Entwicklungsbereichen.

Zugleich kann jedes Kind, für sich betrachtet, in seinem individuellen Entwicklungsprofil Unterschiede haben.

Das mehrdimensionale Entwicklungsmodell nach Grohnfeldt (Grohnfeldt, M.: Störungen der Sprachentwicklung. Marhold, Berlin 1982) zeigt das Zusammenspiel und die Wechselwirkung zwischen den unterschiedlichen Entwicklungsbereichen (Sensorik, Motorik, Kognition, Sprache, Emotion, Soziabilität). So ist jeder Bereich als Teil einer umfassenden Gesamtentwicklung zu sehen.



Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 7 von 61
	Konzept	

Für das Zusammenspiel der unterschiedlichen Entwicklungsbereiche spielen die biologischen und neurophysiologischen Faktoren wie auch die Anregungen durch die Umwelt eine bedeutende Rolle. Das einzelne Kind muss daher vor dem Hintergrund seiner individuellen Situation und seiner Lebensgeschichte betrachtet werden.

2. Das Kind in seiner Familie

Jedes Kind stellt die Familie, in die es geboren wird, vor große Aufgaben. Damit sind viele positive Erfahrungen und auch Herausforderungen verbunden. Mit der Verantwortung für ein Kind verbinden viele Eltern hohe Erwartungen und Ansprüche an sich selbst, manchmal aber auch an die Entwicklung des Kindes. Die familiären Strukturen sind im Laufe der Zeit vielfältiger geworden. Neben der klassischen Familienkonstellation (Vater, Mutter, Kinder) gibt es inzwischen immer mehr getrennt lebende Eltern, allein erziehende Eltern und „Patchwork“-Familien. Familien mit Migrationshintergrund und Familien in sozial schwierigen Situationen bringen ihre eigenen Problemlagen mit sich.

Familien mit einem behinderten Kind haben oft schon eine wechselhafte Geschichte der Auseinandersetzung mit den besonderen Bedürfnissen ihres Kindes hinter sich. Eltern befinden sich manchmal in einem fortdauernden Prozess, ihr Kind, dessen Bedürfnisse und die Entwicklungsperspektiven verstehen zu lernen. Das ist nicht selten mit großen Hoffnungen manchmal aber auch mit gravierenden Enttäuschungen verbunden. In diesem Prozess entwickelt sich häufig eine besonders intensive Beziehung zum Kind. Im sozialen Umfeld einer Familie führt ein behindertes Kind zu Fragen und Problemen, die für die Familie zusätzliche Belastungen darstellen können. Durch den Prozess der Auseinandersetzung mit der Beeinträchtigung ihres Kindes entwickeln sich im Laufe der Kindergartenzeit besondere Erwartungen und Ansprüche der Eltern an die Betreuung und Förderung des Kindes.

Einen besonderen Lebenskontext haben auch Kinder, die getrennt von ihren leiblichen Eltern in Pflegefamilien oder in stationärer Betreuung leben.

Inzwischen sind auch nicht mehr primär ausschließlich die Mütter für die Betreuung und Erziehung der Kinder zuständig, sondern auch Väter übernehmen diese Rolle. Oft sind inzwischen beide Eltern berufstätig. Im Ergebnis sind immer mehr Familien auf die Betreuung ihrer Kinder in der Kita angewiesen.

Der individuelle Entwicklungsverlauf des Kindes und sein Lebensumfeld prägen die unterschiedlichen Erwartungen und Ansprüche der Eltern gegenüber der Kita. Einerseits suchen Eltern in belasteten Situationen primär Entlastung und Unterstützung, während andere Eltern hohe Ansprüche an die Qualität der vorschulischen Bildung haben.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 8 von 61
	Konzept	

3. Das Kind in seiner weiteren Umwelt

Wegen der unterschiedlichen zugrunde liegenden Rechtsansprüche (KiBiz und Eingliederungshilfe) kommen Kinder aus unterschiedlichen Regionen. Während die Kinder des Regelbereiches alle in Gescher leben, kommen die heilpädagogisch betreuten Kinder aus verschiedenen Orten der Kreise Borken und Coesfeld.

Die einzelnen Wohnsituationen der Kinder reichen von Mehrfamilienhäusern über Einfamilienhäuser bis hin zu Bauernhöfen, auf dem Land oder in der Stadt. So machen die Kinder, je nach den Wohnverhältnissen und den wirtschaftlichen Möglichkeiten der Familien, unterschiedliche Spiel-, Wahrnehmungs- und Bewegungserfahrungen. Ebenso haben elektronische Medien wie Fernsehen und Internet eine immer größere Bedeutung.

Während sich viele Eltern und Kinder aus Gescher durch Nachbarschaft, Verwandtschaft oder andere soziale Bezüge kennen, haben Kinder mit heilpädagogischem Bedarf und ihre Familien bis zum Eintritt in den Kindergarten kaum Kontakt zu anderen Kindergartenkindern in Gescher. Darüber hinaus gestaltet sich durch die besonderen Herausforderungen für Familien mit einem behinderten Kind die Kontaktpflege im sozialen Umfeld ohnehin schwierig.

Entsprechend der regionalen Situation besuchen neben Kindern anderer Konfessionen wie z.B. Islam oder Kinder ohne konfessionelle Zugehörigkeit überwiegend katholische Kinder unsere Einrichtung.

In unserer Gesellschaft lebt ein wachsender Anteil von Menschen aus anderen Kulturen. So haben auch Kinder in unserer Kita bereits Kontakt zu Kindern mit unterschiedlichen Kulturen und Sprachen. Seit der Verabschiedung des Übereinkommens über die Rechte von Menschen mit Behinderung (Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen) Anfang 2009 findet in der Gesellschaft eine neue Auseinandersetzung mit dem Thema Inklusion als Weiterführung des Integrationsgedankens statt.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 9 von 61
	Konzept	

TEIL II: Leitgedanken

1. Menschenbild

Die Würde jedes Menschen ist unabhängig von seinen physischen, psychischen und geistigen Fähigkeiten und Leistungen. In unserem christlichen Menschenbild ist von daher auch Begrenztheit nicht nur akzeptabel, sondern ein bedeutsames Wesensmerkmal des Menschseins.

Jeder Mensch ist ein einmaliges Geschöpf. Mit Stärken und Eigenarten. Viele mit Besonderheiten, die auffallen, für Gesprächsstoff sorgen, Interesse oder Ablehnung auslösen. Manchmal sind es Besonderheiten, die einschränkend sind und deren Folgen i. S. einer Behinderung vielleicht das ganze Leben prägen. Aber behindert ist man nicht nur einfach so, man wird es auch durch die Lebensumstände. Zum Beispiel durch eine unpassende Wohnung oder durch einen Mangel an Lernmöglichkeiten, durch vereiste Gehwege oder durch die Hindernisse der Bürokratie. Behindert durch ein Leben ohne Liebe, den schlechten Rollstuhl, falsche Ernährung, die Menschen in der Umgebung. Ungehindert spielen und lernen zu können ist unser Ziel – zwischen Menschen mit vielen Eigenarten in einem Umfeld ohne Hindernisse. Wofür wir einstehen: dass jeder Mensch sich entwickeln kann und Fähigkeiten in sich hat, die sich entfalten wollen – wie auch Grenzen, mit denen zu leben ist. Die Lebensfreude lacht uns aus vielen Gesichtern an. Jedes Gesicht ein Zeichen Gottes, der uns geschaffen hat, wie wir sind. Der uns beim Namen ruft und uns sagt: Ich mag dich so, so wie du bist (vgl. LeitBild Haus Hall).

2. Pädagogisches Verständnis

Der Dialog ist der Weg zur Entwicklung.

Von Martin Buber stammt der Satz: „*Der Mensch wird am DU zum ICH.*“ Entwicklung findet also nur in Beziehung statt. Das Kind nimmt durch Bewegung und Berührung zunächst sich selbst wahr, später wirkt es auf die Umwelt ein, verändert sie, bekommt Reaktionen, nimmt diese Veränderung/ Reaktionen wahr und verändert (entwickelt) sich selbst. Durch dieses Wechselspiel mit seiner sozialen Umwelt vollzieht sich Entwicklung. Aufgabe der Erzieherin ist es, dem Kind als Dialogpartner zur Verfügung zu stehen, das Einflussnehmen auf die Umwelt wahrzunehmen und mit Interesse zu begleiten. So wird die Bereitschaft des Kindes, sich zu entwickeln, gefördert bzw. geweckt.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 10 von 61
	Konzept	

Entwicklung vollzieht sich im Wechselspiel zwischen Stabilität und Instabilität.

Für seine Entwicklung braucht das Kind eine stabile Ausgangslage und die notwendige Neugier, um sich in eine instabile Situation zu begeben. Nur, wenn das Kind Neues wagt, also Stabilität verlässt, kann es Entwicklungschancen nutzen. Durch eine Balance zwischen Stabilität und Instabilität werden neue Stabilitäten auf einer höheren Entwicklungsstufe erworben. Jedes Kind hat sein eigenes Tempo. Die Erzieherin schafft Rahmenbedingungen, die dem Kind emotionale Stabilität bieten, aber auch, die es neugierig machen auf etwas Neues.

Jeder Mensch konstruiert sich seine Welt und seine Wirklichkeit selbst.

Aufgrund bisher gemachter individueller Erfahrungen nimmt jedes Kind (und auch jeder Entwicklungsbegleiter) die Umwelt auf seine Weise wahr. Es gibt also nicht die eine richtige Wirklichkeit bzw. Wahrheit, sondern wir nehmen unterschiedlich wahr und geben dem Wahrgenommenen unterschiedliche Bewertung und Bedeutung. Daraus ergibt sich für die Erzieherin: Sie muss mit dem Kind in den Dialog, in Beziehung treten. Nur unter Berücksichtigung der individuell unterschiedlichen Wahrnehmungen kann sie dem Kind Entwicklungsangebote gestalten.

Die eigene Handlung ist wichtiger Bestandteil der Entwicklung.

Handeln statt be-handeln heißt im eigenen Tempo mit seiner Umwelt in den Dialog treten. Jedes Kind muss die Möglichkeit haben, selbstständig initiativ zu werden, um seine Entwicklung voranzutreiben. Wenn das Kind handelnd und „bewegt“ seine Umwelt be-greift, er-fasst und er-lebt, wird es seine eigene Wahrnehmungen und Wirklichkeiten konstruieren können. Erst wenn das Kind in seinem Handeln und Experimentieren selbstständig Lösungen findet, kommt es zum Verstehen. Die Erzieherin begleitet das Kind in seinem individuellen Entwicklungstempo. Kinder mit Behinderungen benötigen eine besonders sensible Begleitung. Sie sind darauf angewiesen, dass ihnen Wahrnehmungsreize, die sie sich aufgrund ihrer Behinderung nicht in Eigeninitiative erschließen können, nahe gebracht werden. So wird z.B. das Kind, das sich nicht selbstständig bewegen kann, durch den Begleiter bewegt.

Durch die individuell angepassten Angebote kann die Erzieherin dem Kind die Freude und Spannung erhalten, sich immer wieder mit Widerständen und Schwierigkeiten auseinanderzusetzen, bis es diese überwunden hat und sich Neuem zuwendet.

Jedes Verhalten, das ein Mensch zeigt, ist für ihn in seinem Kontext sinnvoll.

Die Kinder zeigen uns manchmal ein uns schwer verständliches Verhalten. Es ist wichtig, davon auszugehen, dass jedes Verhalten aus Sicht des Kindes als sinnvoll zu bezeichnen ist. Wenn Erzieherinnen Schwierigkeiten haben, das Verhalten des Kindes zu verstehen, so weist dies u.U. auf die Begrenztheit des eigenen Wahrnehmungs- und Erfahrungsfeldes hin. Wichtig ist dann, die eigene Wahrnehmung zu überprüfen und ggf. die eigene Deutung zu verändern. Dann gilt es zu überlegen,

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 11 von 61
	Konzept	

durch welches Angebot das Kind seine Wahrnehmung und sein Verhalten der Situation entsprechend anpassen kann.

Ob Angebote der Erzieherin sinnvoll sind, Wirkung haben, wird durch die Wahrnehmung und Deutung des Kindes bestimmt. Die Bedeutung liegt immer beim Empfänger.

Vor diesem Hintergrund gilt:

„Die Entwicklungsbegleitung ist keine starre Methode, kein festes Theoriegebilde, sondern eine Haltung, die von dem Respekt vor der Individualität des Kindes in seinen unterschiedlichen Ausdrucksmöglichkeiten ausgeht.“¹

Behinderungen bringen besondere Risiken mit sich.

Schon in frühester Kindheit entwickelt sich die Beziehung zwischen Mutter und Kind im Sinne stetiger Wechselwirkungen, wobei viele dieser Interaktionsprozesse instinktiv und nicht bewusst ablaufen. Eine solche Beziehungsregelung unterstützt in Normalfall die Entwicklung von Wohlbefinden und Urvertrauen, eine für die Ich- und Autonomieentwicklung grundlegende Unterscheidung zwischen Selbst und Umwelt und das Interesse an aktiver neugieriger Erkundung der Welt. Kinder mit Behinderungen haben oft ungünstigere Ausgangsbedingungen. Auffälligkeiten im kindlichen Verhalten sollten deshalb im Kontext einer Geschichte belasteter Interaktionsprozesse gesehen und verstanden werden. Der Beginn liegt oft schon in der frühen Kindheit, wenn der Dialog zwischen Kind und Bezugspersonen nicht gelingt. Dabei können nicht nur die Verhaltens- oder Erlebensweisen des Säuglings zu Fehldeutungen führen. Auch die Einstellungen, Reaktionen und Botschaften der Bezugspersonen können für das Kind schwer verständlich, uneindeutig, irritierend oder nicht passend sein. Manche Verhaltensauffälligkeit von Kleinkindern kann als Bewältigungsversuch verstanden werden. Manche Kinder entwickeln trotz scheinbarer ungünstiger Bedingungen erstaunliche Kompetenzen. Gleichwohl kommt es bei Kindern mit Behinderungen häufiger zu zusätzlichen psychischen Belastungen. Für das Verständnis „schwierigen“ Verhaltens gilt es, Wirkungen, Funktion und Bedeutung zu untersuchen und die situativen Bedingungen und Wechselwirkungen zu erfassen, in denen Auffälligkeiten auftreten. Dann lassen sie sich als Problemlösungsversuche verstehen, die der Selbsterhaltung dienen und das Bedürfnis nach Anerkennung, Liebe, Selbstbestimmung und Realitätskontrolle befriedigen sollen.

Alle Kinder können voneinander lernen.

Die Unterschiedlichkeit der Menschen gerät bei so genannten Behinderungen besonders deutlich in den Blick. Das Fremde, das Schwerverständliche im anderen Menschen zeigt auch die eigene Begrenztheit. Auf den anderen zuzugehen und sich nicht abzuwenden führt zur Möglichkeit, voneinander und damit auch mehr über sich selbst zu lernen.

¹ Waltraut und Winfried Doering: Entwicklungsbegleitung Doering. Theorie und Praxis einer Haltung. Edition Doering, Seite 10
Q:\91000 Teamarbeit\91025 06 QM Kita\QM in Arbeit\02.01 Konzept Integrative Kita St. Antonius_überarbeitet.doc
Stand: 09.12.2014

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 12 von 61
	Konzept	

Wenn Erzieherinnen im Zugang zu Kindern, deren Entwicklung anders verläuft, diese Kinder verstehen und ihnen die Räume eröffnen können, die sie für ihre individuelle Entwicklung benötigen, dann entstehen aus diesem Vorbild auch für die Kinder, die keine offensichtlichen Beeinträchtigungen haben, neue Lernwege und Chancen, von den so genannten behinderten Kindern neues über die eigenen Möglichkeiten zu lernen. Im Grunde gilt dies auch für jede andere Situation zwischen Menschen, die von Unverständnis und Befremden belastet ist (z.B. Migration oder soziokulturell bedingte Unterschiedlichkeiten). Aus diesem erlebten Unverständnis und Befremden heraus auf die Suche zu gehen beinhaltet eine enorme Chance für das eigene Lernen.

3. Zielsetzung

Ziel unserer pädagogischen Arbeit ist es, den Kindern vielfältige Angebote und Hilfen zur Entwicklung ihrer Gesamtpersönlichkeit zu geben. Durch die spielerische Auseinandersetzung mit der Umwelt soll es sowohl seine sensorischen, motorischen, kognitiven, sprachlichen sowie emotionalen und sozialen Fähigkeiten und Fertigkeiten weiterentwickeln.

Wir gehen von dem Grundwissen über die Zusammenhänge und Wechselwirkungen der einzelnen Entwicklungsbereiche aus, wie in Teil 1 bereits beschrieben wurde.

Bei Kindern mit Beeinträchtigungen oder Behinderungen sollen Angebote und Hilfen den individuellen Möglichkeiten und Grenzen der Kinder angepasst werden, weil mit Behinderungen Abweichungen von den altersentsprechenden Möglichkeiten und Grenzen in einigen oder allen Entwicklungsbereichen verbunden sind. Frühzeitige Förderung ist effektiv und präventiv, wenn Beeinträchtigungen und Belastungen der physischen, psychischen und kognitiven Entwicklung dadurch wirksam begegnet werden kann. Nicht jede Beeinträchtigung lässt sich dadurch aufheben, aber negative Folgewirkungen lassen sich mildern oder vermeiden. Auch der Umgang mit der eigenen Beeinträchtigung soll unterstützt und gefördert werden, um die Entwicklungspotentiale optimal zu fördern. Entwicklungspsychologische und neurophysiologische Erkenntnisse begründen unsere heilpädagogische Arbeit.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 13 von 61
	Konzept	

TEIL III: Rahmenbedingungen

1. Rechtliche und finanzielle Grundlagen

In der Integrativen Kindertageseinrichtung St. Antonius werden insgesamt 65 Kinder mit und ohne Behinderung in 4 Gruppen betreut.

Rechtliche und finanzielle Grundlage für den Regelbereich ist das Kinderbildungsgesetz (KiBiz) und für den heilpädagogischen Bereich das Sozialgesetzbuch (SGB XII). Für beide Bereiche gilt außerdem das Kinder- und Jugendhilfegesetz - SGB VIII.

Mit der Anmeldung eines Kindes im Regelbereich entscheiden sich die Eltern für eine Betreuungszeit von 25, 35 oder 45 Stunden. Der Fachbereich Jugend und Familie des Kreises Borken erhebt von den Eltern einkommensabhängig den Kindergartenbeitrag.

Die Kinder mit besonderem Förderbedarf besuchen in der Regel mindestens 30 Stunden wöchentlich die Kita. Diese Kinder fahren täglich mit einem Taxi zum Kindergarten und wieder zurück nach Hause. Sorgen die Eltern selbst für die Fahrt ihres Kindes, so kann die Betreuungszeit im Rahmen der Öffnungszeiten flexibler verteilt werden.

Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe übernimmt als überörtlicher Träger der Sozialhilfe die Kosten für die Betreuung sowie die Taxifahrten. Die heilpädagogisch betreuten Kinder können während des Kindergartenalltags Physiotherapie, Ergotherapie und Logopädie erhalten.

Alle Eltern übernehmen den Kostenbeitrag für das Mittagessen, das die Kinder in der Einrichtung bekommen.

2. Einzugsgebiet

In den Regelgruppen werden Kinder aus Gescher betreut.

Im heilpädagogischen Bereich werden entsprechend der Vereinbarungen mit dem Kostenträger Kinder aus den Orten Gescher, Stadtlohn, Coesfeld, Rosendahl, Billerbeck, Nottuln und Havixbeck betreut.

3. Gruppenstruktur

Im Regelbereich stehen 45 Betreuungsplätze, davon bis zu 6 für Kinder unter 3 Jahren, und für heilpädagogisch betreute Kinder stehen 20 Plätze zur Verfügung.

Die Anzahl der Plätze im Regelbereich orientiert sich an den Gruppentypen laut KiBiz:

Gruppentyp I, d. h. Kinder im Alter von 2 – 6 Jahren und

Gruppentyp III, d. h. Kinder im Alter von 3 - 6 Jahren.

Eine heilpädagogische Gruppe umfasst in der Regel 8 Kinder mit besonderem heilpädagogischem Förderbedarf.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 14 von 61
	Konzept	

Alle Kindergartenkinder werden in insgesamt 4 Gruppen betreut.

4. Das Mitarbeiterteam

Das Mitarbeiterteam setzt sich aus unterschiedlichen Berufsgruppen zusammen: Erzieherinnen, Heilerziehungspflegerinnen, Heilpädagoginnen, Physiotherapeutin, Logopädin, Ergotherapeutin. Unterstützend sind PraktikantInnen tätig.

5. Raumangebot

Die Integrative Kita St. Antonius verfügt über ein differenziertes Raumprogramm und einen großzügigen Außenbereich.

Jede Gruppe hat einen Gruppenraum mit Nebenraum und eine angrenzende Terrasse sowie einen eigenen Sanitärbereich.

Ein Mehrzweckraum wird für pädagogische und therapeutische Bewegungsangebote genutzt. Darüber hinaus bietet er für gruppenübergreifende Veranstaltungen genügend Platz. Je nach Bedarf kann dieser Raum durch eine Trennwand geteilt werden.

Außerdem stehen folgende Räume zur Verfügung: ein Snoezelenraum, ein Ruheraum, ein Pflegebad, ein Logopädieraum, Flurspielflächen sowie eine Verteilerküche mit integriertem Kochbereich für Kinder.

Zusätzlich gibt es einen Besprechungsraum, ein Personalzimmer, ein Büro, sowie Räume für Hauswirtschaft, Technik und Abstellräume.

Ein naturnaher Spielplatz bietet vielfältige Bewegungs- sowie Rückzugsmöglichkeiten.

Darüber hinaus nutzt der Kindergarten weitere Räume im Stiftungsgelände: die Turnhallen, das Schwimmbad, das Luftkissen, die Reithalle sowie naturnahe Angebote wie z.B. Wald, Tierwiese, und weitere Spielplätze.

6. Organisation

Die Kita gehört zur Bischöflichen Stiftung Haus Hall. Haus Hall ist Mitglied im Caritasverband (DiCV, DCV) und im Fachverband Caritas Behindertenhilfe Psychiatrie (CBP). Innerhalb der Stiftung Haus Hall gehört die Kita zum Bereich IELULLEI – **E**ntwicklung **u**nterstützen – **L**ebens(t)räume **e**röffnen. Dieser Bereich umfasst weitere Fachdienste, ambulante und teilstationäre Hilfen. Alle zentralen Dienste der Stiftung stehen auch dem Kindergarten zur Verfügung: Seelsorge, Beratung und Therapie, Fortbildung, Medizin (Beratung und Notfallsituationen), Versorgung, Technischer Dienst, Verwaltung.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 15 von 61
	Konzept	

TEIL IV: Inhaltliche Konzeption

1. Organisation des Kindergartenalltags

1.1. Öffnungs- und Betreuungszeiten

Aktuelle Öffnungszeiten Regelbereich (werden entsprechend der Elternbefragung bei Bedarf angepasst):

Montag	von	7:30 Uhr bis 16:45 Uhr
Dienstag	von	7:30 Uhr bis 16:45 Uhr
Mittwoch	von	7:30 Uhr bis 16:45 Uhr
Donnerstag	von	7:30 Uhr bis 17:45 Uhr
Freitag	von	7:30 Uhr bis 14:30 Uhr

Im Regelbereich sind aktuell folgende Buchungsmodelle möglich:

25 Stunden	vormittags
35 Stunden	vor- und nachmittags sowie im Block einschließlich Über-Mittag-Betreuung
45 Stunden	mit Über-Mittag-Betreuung

Es gelten folgende Bring- und Abholzeiten:

Bringzeiten: morgens von 7:30 – 8:45 Uhr, nachmittags von 14:30 – 14:45 Uhr

Abholzeiten: mittags von 14:30 – 14:45 Uhr, nachmittags von 16:30 – 16:45 Uhr (bzw. 17:30 – 17:45 Uhr)

Aktuelle Öffnungszeiten Heilpädagogischer Bereich:

Montags bis freitags von 8:30 Uhr bis 14:30 Uhr

Die heilpädagogisch betreuten Kinder werden 30 Stunden wöchentlich betreut (teilstationäres Angebot). Die Kinder im heilpädagogischen Bereich werden durch Taxi-Unternehmen geholt und gebracht.

Wenn Eltern ihre Kinder zum Kindergarten bringen und holen, können u.U. auch andere Betreuungszeiten vereinbart werden.

1.2. Gruppenaufteilung

In der Integrativen Kindertageseinrichtung St. Antonius werden 65 Kinder mit und ohne Behinderung in 4 Gruppen betreut. Im Regelbereich sind Gruppengrößen von 20 (Gruppentyp I KiBiz) bis 25 Kindern möglich. Im heilpädagogischen Bereich wird von einer Gruppengröße von 8 Kindern ausgegangen. Das additiv-integrative Konzept der Kita ermöglicht flexible, den Bedürfnissen der Kindern entsprechende Gruppenzusammensetzungen. Dabei kann es zwei heilpädagogische

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 16 von 61
	Konzept	

Gruppen (je 8 – 10 Kinder) und zwei Regelgruppen (20 und 25 Kinder) geben, aber auch vier integrative Gruppen (16 -17 Kinder). Ziel ist die gemeinsame Erziehung in 4 gemischten Gruppen. In jedem Jahr werden die Gruppenzusammensetzungen überprüft und gegebenenfalls dem Bedarf der Kinder angepasst.

1.3. Raumkonzept

Die Räume des Kindergartens sollen entsprechend der individuellen Bedürfnisse der betreuten Kinder gestaltet und genutzt werden. Unterschiedliche Kinder haben unterschiedliche Bedürfnisse. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, auch räumlich differenzieren zu können. Die Gruppenräume und die Gruppennebenräume bieten dafür viele Gestaltungsmöglichkeiten, z.B. um dem Schutz- und Rückzugsbedürfnis behinderter – aber auch der unter dreijährigen - Kinder zu entsprechen. Kinder mit Wahrnehmungsstörungen sind auf reizarme und gut strukturierte räumliche Umgebungen angewiesen. Therapieräume ermöglichen die gezielte Förderung in Einzelsituationen oder in Kleingruppen. Küche und Waschräume sind Orte lebenspraktischen Lernens. Flurbereiche und Spielplatz bieten Möglichkeiten selbst gewählter Freispielsituationen und der Begegnung über Gruppengrenzen hinweg. Grundsätzlich werden alle Räume entsprechend der jeweils aktuellen Erfordernisse flexibel und multifunktional genutzt.

1.4. Exemplarischer Tagesablauf

- 07:30 Uhr - 8:45 Uhr: Ankunft der Kinder (Ankunft der Taxen: 8:30 Uhr) und Beginn des Freispiels
- 08:45 Uhr - 9:00 Uhr: gemeinsame Morgenrunde (Begrüßungslied, Besprechung des Tagesablaufs)
- 09:00 Uhr - 11:00 Uhr: Fortsetzung des Freispiels mit Frühstück, Kleingruppen und Therapien
- 11:00 Uhr - 11:30 Uhr Freispiel auf dem Spielplatz
- 11:30 Uhr - 12:00 Uhr Abschlusskreis (Lieder, Spiele, Post verteilen, Verabschiedung der Kinder)
- 12:00 Uhr - 12:30 Uhr: Abholphase (die Kinder werden an den Garderoben der Gruppen abgeholt), gleichzeitig Vorbereitung der Essenssituation mit den verbleibenden Kindern
- 12:15 Uhr - 13:00 Uhr: Mittagessen auf Gruppenebene oder mit Partnergruppen
- 13:00 Uhr - 14:15 Uhr: Waschraumgang (Zähne putzen etc.),
Mittagsschlaf, Ruhephase in den Gruppen, Einzelförderungen
- 14:15 Uhr - 14:30 Uhr: Abschluss für die Kinder, die nach Hause fahren (kurze Verabschiedung an den Garderoben)
- 14:30 Uhr - 16:30 Uhr: Freispiel mit Angeboten an einzelnen Tagen (Turnen, Waldgruppe, Luftkissen (mit Eltern), kreatives Angebot, Kochen oder Backen – konkrete Angebote werden nach Auswertung der Elternfragebögen, personelle Ressourcen etc. festgelegt)

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 17 von 61
	Konzept	

2. Bildung, Erziehung und Betreuung in unserer Kita

Die folgende Darstellung unserer pädagogischen Arbeit im Kindergarten bezieht sich inhaltlich auf die Bildungsgrundsätze „Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an“ des Landes NRW 2011. Ergänzt werden die Aussagen hinsichtlich der spezifischen Erfordernisse bei der Betreuung von Kindern mit Beeinträchtigungen.

2.1. Bildungs- und Entwicklungsbereiche

2.1.1. Bewegung und Wahrnehmung

Kinder bringen eine natürliche Bewegungsfreude und -fähigkeit mit. Strampelnd, kriechend, krabbelnd, rennend, springend, kletternd, mit anderen tobend, hüpfend, fassend, hebend, schiebend und auf vielerlei Art und Weise mehr erobern sie sich und ihre Welt. Sie entdecken ihren Körper und seine Fähigkeiten, bilden ihre grob- und feinmotorische Geschicklichkeit aus, erforschen ihre Umwelt, treten in Kontakt zu anderen, erleben Erfolg und Misserfolg, lernen ihre Leistungsgrenzen kennen und zu steigern.

Bewegung fördert die körperliche, aber auch die kognitive Entwicklung. Wir bieten den Kindern abwechslungsreiche und anregende Spiel- und Bewegungsräume, in denen sie sich in eigener Zeit und eigenem Rhythmus ausleben können. Die großen Freiflächen, Spielplätze und die Nähe von Wald und Natur kommen diesen Bedürfnissen entgegen.

Kinder suchen eigenständig nach Bewegungsmöglichkeiten und fein- und grobmotorischen Herausforderungen. Bewegung ist für sie Erforschen und Begreifen der Welt, Sinneserfahrung, Ausdrucksmöglichkeit von Gefühlen, Kommunikation, Mobilität, Selbstbestätigung, Herausforderung und Lebensfreude. Die Kita bietet eine Umgebung, die dem Bedürfnis nach Bewegung Rechnung trägt und vielfältige und altersgemäße Erfahrungen ermöglicht. Kinder benötigen aber auch Bezugspersonen, die die individuellen Bewegungsinteressen und -möglichkeiten aufgreifen und mit angemessenen Herausforderungen verknüpfen. So können sie ihr Körpergefühl und -bewusstsein weiterentwickeln und lernen, ihre Fähigkeiten realistisch einzuschätzen. Unterschiedliche Spielgeräte und -materialien, Fortbewegungs- und Hilfsmittel und Geländeerfahrungen fordern immer komplexere Bewegungen heraus, an denen Kinder ihre Kraft, Ausdauer, Beweglichkeit und Koordination herausbilden können.

Im gemeinsamen (sportlichen) Spiel entwickeln sie Verantwortung und Rücksicht und lernen mit Regeln umzugehen.

Wir bieten Kindern Möglichkeiten,

- Erfolgserlebnisse zu haben, unter Berücksichtigung sehr unterschiedlicher motorischer Fähigkeiten,

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 18 von 61
	Konzept	

- im Kindergartenalltag, in speziellen Angeboten zur Bewegungsförderung und in der freien Natur ihrem Alter und ihrer Entwicklung gemäß vielfältige Wahrnehmungs- und Bewegungserfahrungen zu machen,
- ihre eigenen körperlichen Grenzen kennen zu lernen,
- sich selbst auszuprobieren und ihre motorische Geschicklichkeit in Alltagssituationen in eigenem Tempo auszubilden,
- unterschiedliche Hilfs- und Fortbewegungsmittel auszuprobieren (Stehtrainer, Rollator, Rutschautos, Laufrad, Dreirad, Roller, Fahrrad, Rollbrett, etc.) und deren Nutzung zu lernen,
- sich an das Element Wasser zu gewöhnen und sich in ihm zu bewegen lernen.

Schwerbehinderte Kinder mit starken Einschränkungen der Bewegungsfähigkeiten werden gezielt durch Anregung ihrer Wahrnehmungsbereiche mit Methoden der basalen Stimulation gefördert.

2.1.2. Körper, Gesundheit und Ernährung

Bewegung, Körper, Gesundheit und Ernährung sind eng miteinander verbunden. Körperliches und seelisches Wohlbefinden ist eine grundlegende Voraussetzung für die Entwicklung und Bildung. Kinder fühlen zunächst körperlich, mit allen Sinnen erforschen sie sich selbst über ihren Körper. Über Tasten, Fühlen und Saugen begreifen Kleinkinder, aber auch ältere schwerbehinderte Kinder, die Welt. Sie entwickeln ihr Selbstkonzept und ihre Identität und gewinnen dadurch Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten. Über Körperkontakt treten Kinder in Beziehung zu anderen Menschen, dabei ist das Bedürfnis nach Nähe von Kind zu Kind unterschiedlich und es gilt dieses sensibel zu erkennen und zu respektieren. Gerade bei sehr jungen Kindern ist die Beziehung zu Erwachsenen in hohem Maße durch Körperkontakt geprägt. Wickeln und Essen anreichen sehen wir deshalb als wichtige Möglichkeiten persönlicher Zuwendung, Anregung der kindlichen Sinne und Befriedigung der kindlichen Bedürfnisse.

Kinder benutzen beim Spielen ihre Körpersinne und suchen differenzierte Erfahrungsmöglichkeiten über die verschiedenen Sinne (z.B. Tastsinn, Gleichgewichtssinn, Tiefenwahrnehmung, Sehsinn, Hörsinn, Geschmacks- und Geruchssinn). Diese sind Grundvoraussetzungen für selbstgesteuerte Lern- und Bildungsprozesse. Kinder brauchen somit eine anregungsreiche Umgebung und Materialien, die ihnen die Möglichkeit geben, ihre Sinne zu gebrauchen und auszubilden. Dies gilt in besonderer Weise für jüngere und entwicklungsverzögerte Kinder.

Mit zunehmendem Alter wird auch das Wissen über den Aufbau des Körpers und seine Funktionen für Kinder interessant. In Angeboten und Projekten zum Thema Körper können die Kinder Erfahrungen sammeln und Antworten auf ihre Fragen erhalten. Hierdurch bekommen sie ein immer differenzierteres Verständnis für ihren Körper, seine Funktionen und Fähigkeiten sowie die Voraussetzungen, die Wohlbefinden in der körperlichen Entwicklung ermöglichen. Eine Behinderung ist keine Krankheit und steht deshalb auch nicht im Widerspruch zur Leitvorstellung der Gesundheit.

Das Thema Gesundheit umfasst eine ganzheitliche und präventive Gesundheitsbildung, die die Stärkung der Selbstsicherheit, die Befähigung zur Lebenskompetenz und die

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 19 von 61
	Konzept	

Verantwortungsübernahme für sich und seinen Körper entsprechend der jeweiligen Möglichkeiten enthält.

Körperpflege bedeutet für Kinder nicht in erster Linie Hygiene oder Reinigung, sondern bietet ihnen vielfältige Möglichkeiten, sich mit ihrem Körper zu beschäftigen und ein positives Körpergefühl zu entwickeln, z.B. beim Einseifen des Körpers oder beim Plantschen mit Wasser. Entsprechend eingerichtete und nutzbare Waschräume bieten Kindern einen Spielbereich, in dem sie ihre Bedürfnisse ausleben und ganzheitliche Körpererfahrungen machen können.

Gesundheit und Krankheit gehören zu jedem Leben und Kinder erleben beides, in ihren Familien, bei Freunden, in der Tageseinrichtung oder Schule und bei sich selbst. Sie erfahren körperliche und seelische Verwundbarkeit, wenn sie krank sind, sich verletzt haben oder traurig sind. Dadurch, dass Kinder diese unterschiedlichen Befindlichkeiten wahrnehmen und lernen diese auszudrücken, indem sie Pflege, Zuneigung, Trost und Gesundung erfahren, können sie sich mit dem Thema Gesundheit auseinandersetzen. Wir unterstützen die Kinder im Umgang mit ihren Erfahrungen und helfen ihnen dabei zu lernen, für die eigene Gesundheit zu sorgen.

Die Ernährung hat einen entscheidenden Einfluss auf die körperliche und geistige Entwicklung von Kindern. Kinder haben in der Regel eine positive Einstellung zum Essen und sind aufgeschlossen in Bezug auf Nahrungsmittel und probieren gerne. Ausgewogene und vollwertige Mahlzeiten sind ebenso wichtig wie Umgang und Erfahrung mit Lebensmitteln, Grundkenntnisse ihrer Bedeutung und Wirkung auf den Körper. Dabei sind auch Besonderheiten, die sich aus chronischen Krankheiten oder Behinderungen ergeben (z.B. spezielle Diäten bei Unverträglichkeiten und Allergien) zu berücksichtigen.

Ernährungsgewohnheiten sind stark familiär und kulturell geprägt und auch von sozioökonomischen Faktoren abhängig. Aus diesem Grund ist es notwendig, den familiären und kulturellen Hintergrund zu berücksichtigen. Kinder sollen Freude und Genuss an (gesundem) Essen und Trinken erfahren und positive Vorbilder erleben.

Das Riechen, Schmecken und Fühlen bei der Zubereitung von Lebensmitteln fördert die Wahrnehmung und Ausbildung der Sinne, beim Zerkleinern, Schneiden oder Brote schmieren werden fein- und grobmotorische Fähigkeiten ausgebildet. Gemeinsame Mahlzeiten sind ein wichtiger Bestandteil des sozialen Lebens. Tischmanieren, der richtige Umgang mit Besteck und ein gutes Sozialverhalten sind weitere Aspekte, die zu einer guten Atmosphäre gemeinsamer Mahlzeiten gehören.

Wir bieten Kindern Möglichkeiten

- ein unbefangenes Verhältnis zu ihrem Körper und seinen Ausdrucksweisen zu behalten bzw. zu entwickeln,
- vielfältige und differenzierte Sinneserfahrungen mit dem eigenen Körper zu machen,
- sich zurückzuziehen und unbeobachtet zu sein,
- über Nähe und Distanz soweit wie möglich selbst zu entscheiden,
- gemeinsam zu kochen und zu backen,

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 20 von 61
	Konzept	

- selbständig essen zu lernen ggf. mit Hilfsmitteln
- soweit wie möglich selbst zu entscheiden, was und wie viel oder wenig sie essen,
- soziale Regeln zu lernen und zu beachten,
- Zeit zu haben: beim Spielen, beim Essen etc.,

2.1.3. Sprache und Kommunikation

Sprachentwicklung beginnt mit der Geburt, erfolgt kontinuierlich im sozialen Umfeld und ist niemals abgeschlossen. Die Entwicklung der Sprache ist sehr eng mit der Entwicklung der Identität und Persönlichkeit eines Menschen verbunden. Sprache und Kommunikationsfähigkeiten sind grundlegende Bedingungsfaktoren für die emotionale und kognitive Entwicklung von Kindern. Vor diesem Hintergrund sind Entwicklungsverzögerungen und Behinderungen in diesem Entwicklungsbereich besonders bedeutsam.

In jedem Fall haben Bezugspersonen in ihrem Sprach- und Kommunikationsverhalten eine wichtige Modellfunktion für die Entwicklung der entsprechenden Fähigkeiten beim Kind. Kinder entwickeln Freude an Sprache und Sprechen, wenn ihre sprachlichen Handlungen in sinnvolle Zusammenhänge gestellt sind und wenn die Themen ihre eigenen Interessen berühren. Je bedeutsamer sie für das Kind sind, umso stärker ist der Impuls, sich hierüber anderen mitzuteilen, Eindrücke wiederzugeben und über die Aufnahme des Geschilderten durch die Kommunikationspartner Bestätigung zu erfahren. Voraussetzung ist, dass sie sich als Person angenommen und aufgenommen fühlen.

Gerade in diesem Bildungsbereich ist eine kontinuierliche Zusammenarbeit zwischen Bildungsinstitutionen und Elternhaus von großer Bedeutung. Sprach- und Kommunikationsförderung ist grundsätzlich in den Alltag der Kindertageseinrichtung integriert.

Im Umgang mit Symbolen, Worten und Sprache entwickelt sich Abstraktionsfähigkeit, werden neue Begriffe erworben, können andere Perspektiven eingenommen und eigenes Denken entwickelt werden. Bei sprachlich eingeschränkten Kindern kann gezielte heilpädagogische und logopädische Förderung dazu beitragen, Beeinträchtigungen abzubauen oder deren Folgen zu mildern. Der systematische Einsatz von Kommunikationshilfen im Bereich Unterstützter Kommunikation ist uns wichtig, um auch nicht sprechenden Kindern Ausdrucks- und Mitteilungsmöglichkeiten zu erschließen. Manche Kinder entdecken schon früh Schrift als ein Medium, gesprochene Sprache festzuhalten und sich mit anderen auszutauschen. Sie entwickeln Interesse für Schreiben und Schrift.

Wir ermöglichen Kindern in der Kita

- sich mitzuteilen und ihre Gefühle, Meinungen, Gedanken, Erlebnisse etc. zu äußern,
- aktiv zuzuhören und nonverbale Ausdrucksformen (Körpersprache, Mimik, Gestik etc.) zu entwickeln,
- Soziale Kommunikationsregeln kennenzulernen und anzuwenden (anderen zuhören, dabei anschauen, aussprechen lassen, beim Thema bleiben etc.),
- Interesse an Büchern und Freude am Fabulieren und Geschichtenerzählen zu entwickeln,
- Schrift als ein Informations- und Kommunikationsmedium kennenzulernen,

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 21 von 61
	Konzept	

- ihren Wortschatz zu erweitern und neue Begriffe (auch Fachbegriffe) angemessen zu verwenden,
- Gebärden zu lernen, und sich mit Hilfsmitteln, Gebärden, Symbolen, Fotos zu verständigen.

2.1.4. Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung

Soziale Beziehungen sind elementare Voraussetzung eines jeden Bildungsprozesses. Kinder werden von den Erwachsenen in ihrem Erkundungsverhalten begleitet und unterstützt. Diese geben ihnen die Sicherheit, damit sie Selbstvertrauen und eine eigene Identität entwickeln können. Mit einem positiven Selbstkonzept wird die Grundvoraussetzung geschaffen, um offen und tolerant gegenüber anderen Menschen und ihren manchmal fremden Lebenswelten zu sein.

In der Kita St. Antonius werden Kinder mit sehr unterschiedlichen Bedürfnissen betreut. Durch die Unterschiedlichkeiten können unterschiedliche Erwartungen ausgelöst werden, die wiederum zu Missverständnissen und Konflikten führen können. Durch die Auseinandersetzung im Spielalltag erleben die Kinder die Unterschiedlichkeiten und üben sich im konstruktiven Umgang mit den normalen Konflikten. Vielfalt in persönlicher, sozialer, kultureller, physischer und psychischer Hinsicht soll ein selbstverständlicher Teil des Alltags der Kinder sein.

Kinder brauchen das Vorbild von Erwachsenen, die ihnen mit Interesse, Respekt und Empathie begegnen, die Empfindungen der Kinder anerkennen und sie unterstützen und begleiten. So lernen Kinder auch anderen Menschen mit Einfühlungsvermögen und Empathie zu begegnen.

Die Kinder lernen, sich anderen gegenüber abzugrenzen und Grenzen des Gegenübers zu respektieren. Nur durch eigene Erfahrungen können sie zu selbstbewussten und verantwortungsbewussten Persönlichkeiten heranwachsen.

Ein besonderer Schwerpunkt der sozialen Bildung der Kita St. Antonius liegt in der Entwicklung der sozialen Wahrnehmung und Kompetenzen im Umgang mit Stärken und Schwächen, sowohl der eigenen, als auch der anderen. So zeigt sich bei Kindern mit Beeinträchtigungen, dass es Grenzen geben kann, an denen die Gefahr der Überforderung und Ausgrenzung besteht. Dies gilt aber nicht nur für Kinder, sondern auch für Familien. Manchmal sind Familien in ihren emotionalen, sozialen und auch ökonomischen Möglichkeiten begrenzt. Wir achten darauf, dass weder Kinder noch Familien ausgegrenzt oder benachteiligt werden (z.B. bei den Kosten von Angeboten). Um die teilweise großen Unterschiede einzuschätzen und zu verstehen, entwickeln die Kinder eine genauere soziale Wahrnehmung und differenzierte Handlungskompetenzen.

Kindern wird die Möglichkeit gegeben,

- eigene Stärken und Schwächen und die der anderen wahrzunehmen, zu respektieren und im sozialen Handeln zu berücksichtigen,
- Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen,
- ihre Wünsche und Bedürfnisse zu äußern,
- mit anderen Kindern zusammen zu spielen und zu verhandeln,
- Meinungen und Vorstellungen anderer Menschen zu erfahren,
- unterschiedlichen Menschen und Kulturen zu begegnen und diese kennen zu lernen,

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 22 von 61
	Konzept	

- Regeln gemeinsam zu erarbeiten,
- ihre Emotionen wahrnehmen und zeigen zu können.

2.1.5. Musisch-ästhetische Bildung

Ästhetik betont die Bedeutung sinnlicher Wahrnehmung in Bildungs- und Erkenntnisprozessen. Daher meint ästhetische Bildung nicht nur den musisch-künstlerischen Bereich, sondern berührt alle Bereiche des alltäglichen Lebens.

Ästhetische Bildung versteht sich als Ergebnis sinnlicher Erfahrungen, die selber zu neuem Wissen und neuen Erkenntnissen führen können. Die Förderung von Wahrnehmungs-, Erkenntnis- und Selbstbildungsprozessen ist daher von wesentlicher Bedeutung.

Insbesondere in den ersten Lebensjahren lernen Kinder (zunächst ausschließlich) aus dem, was sie über ihre eigenen Sinne erfahren. Darüber erschließen sie sich die Wirklichkeit, konstruieren ihre Bilder von der Welt und geben ihnen ihre subjektive Bedeutung. Dieser individuelle Verarbeitungsprozess knüpft an bereits im Kopf bestehende Bilder sowie an vorhandene Erfahrungen und Vorstellungen an. Eine wachsende Vielzahl von Bildern ermöglicht facettenreiches, kreatives Denken und ein sich stetig erweiterndes Verständnis der Welt. Alle Bereiche, die vielfältige Sinneserfahrungen und Ausdrucksformen ermöglichen, gewinnen hier große Wichtigkeit. Dazu zählen insbesondere das freie Spiel, jede Form des Gestaltens, Musik, Tanz, Bewegung, Rollenspiele und das Singen. Für Kinder mit Einschränkungen oder Behinderungen sind Sinneserfahrungen, insbesondere der Basissinne, über das Kleinkindalter hinaus von großer Bedeutung. So bekommen sie die Möglichkeit, die vielfältigen Körper- und Materialerfahrungen für ihren individuellen Entwicklungsverlauf zu nutzen.

Vor allem jüngere Kinder und nicht altersentsprechend entwickelte Kinder trennen kaum zwischen Spielen und Gestalten. Dabei werden viele unterschiedliche Dinge zum gestalterischen Tun genutzt. Kinder lieben es, Spuren zu hinterlassen, sei es durch Malen und Zeichnen auf Papier oder im Sand, durch Arbeiten mit Holz, durch Formen von Ton etc. So machen sie positive Erfahrungen hinsichtlich ihrer Selbstwirksamkeit und vollziehen einen Entwicklungs- und Erfahrungsprozess. Kinder können ihre Gefühle ausdrücken, Erlebtes mitteilen und reflektieren. Gleichzeitig bietet das kreative Gestalten mit verschiedenen Materialien vielfältige Wege, Wissen über die Welt zu be-greifen, zu erfahren und zu erweitern. Dabei hat jedes Kind sein eigenes Tempo und bei behinderten Kindern ist es wichtig, die jeweiligen Entwicklungsbedürfnisse genau zu kennen und zu berücksichtigen.

Um sich in sinnliche Erlebnisse vertiefen, mit ihren Wahrnehmungen spielen und diese umgestalten zu können, brauchen Kinder Freiheit, Raum und Zeit.

Musik ist ein Bereich, der Kinder in der Regel von Beginn an fasziniert. Schon im ersten Lebensjahr nimmt das Kind klangliche Eindrücke wahr und speichert Laut- und Klangmuster. Musik ermöglicht Kindern, Empfindungen wahrzunehmen und auszudrücken, die sie noch nicht in Worte fassen können. Die Betrachtungsweise von Musik und Musikalität sollte nicht eng gefasst werden, sondern den geräusch- und klangvollen Alltag einbeziehen. Auch der eigene Körper kann zum Klang- und

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 23 von 61
	Konzept	

Geräuschinstrument werden. Soziales Lernen, Kontakt- und Gruppenfähigkeit werden durch gemeinschaftliches Singen, Musizieren und Tanzen gefördert. Musik, Rhythmik, Sprache und Bewegung gehören untrennbar zusammen.

Wir bieten den Kindern:

- gemeinsames Singen und Musizieren als ein verbindendes, sozial geprägtes Erlebnis,
- dem Entwicklungsstand entsprechende Gestaltungsmaterialien und Techniken sowie verschiedene einfache Instrumente kennen zu lernen und einzusetzen,
- Fertigkeiten im Umgang mit Materialien, Werkzeugen und Musikinstrumenten zu erwerben,
- Mut zu eigenen Schöpfungen zu finden,
- die Beschaffenheit und spezifischen Eigenarten unterschiedlicher Materialien kennen zu lernen, sowie Klang- und Geräuscheigenschaften verschiedener Gegenstände und Materialien zu erfahren,
- Phantasie und Vorstellungskraft einzusetzen, auszugestalten und weiterzuentwickeln und ihre Selbstwirksamkeit zu erfahren.

2.1.6. Religion und Ethik

Wir wollen Vertrauen in Gott, Achtung vor der Würde des Menschen und Bereitschaft zum sozialen Handeln in den Kindern wecken und weiter entwickeln.

Wenn Kinder die Welt erforschen, stellen sie Fragen nach dem Anfang und Ende, nach dem Sinn und dem Wert des Lebens. Kinder suchen Spuren von Gottes Gegenwart, u. a. indem sie ein großes Interesse an religiösen Geschichten, Erzählungen, Liedern, Festen, Symbolen und Ritualen zeigen. Kinder sind tief bewegt von allem Lebendigen und zugleich von der Frage nach Sterben und Tod. Sie fragen nachhaltig danach, wer sie sind und sein dürfen. Die Frage nach Gott und der Schöpfung ist in diesem Sinne eine zentrale Lebensfrage. Kinder nehmen die Welt mit allen Sinnen, mit Gefühl und Verstand wahr. Kinder erleben auf besonders intensive Weise existenzielle Erfahrungen, wie Angst, Verlassenheit, Vertrauen und Geborgensein, Glück, Gelingen, Scheitern, Bindung, Autonomie, Mut und Hoffnung. Sie benötigen daher von Anfang an Zuneigung, Annahme und Liebe.

In ihrem Alltag begegnen Kinder vielfältigen religiösen Symbolen und Bräuchen. Dieses Erleben, verbunden mit Erklärungen, hilft den Kindern, ihren Platz in der Gemeinschaft der Gläubigen zu finden. Religion bietet Auffassungen von Gott, Welt und Mensch an, mit deren Hilfe Kinder die Welt um sich herum besser verstehen können. Die Kinder brauchen Begleitung und Anregungen bei ihren Fragen nach Lebenssinn und Lebensinhalt und nach Gott und der Welt. Dabei sind Respekt vor dem Leben, verantwortliches Handeln sowie Solidarität mit den Schwächeren wesentliche Bestandteile religiöser Bildung.

Offenheit und Akzeptanz im interreligiösen Dialog sind weitere wichtige Qualitätsmerkmale unserer pädagogischen Arbeit. Das Kennen lernen anderer Religionen hilft Fremdes zu verstehen und einzuordnen und stärkt die eigene Identität.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 24 von 61
	Konzept	

Kinder brauchen Raum, selbst bestimmte Zeit und Erwachsene, die sich zu ihrem Glauben bekennen und ihren Glauben leben. Dadurch finden sie Orientierung, Annahme, Sicherheit und Geborgenheit.

Wir bieten Kindern:

- unterschiedliche Formen gelebten christlichen Glaubens zu erfahren,
- andere Religionen kennen zu lernen,
- Sinn- und Bedeutungsfragen zu stellen,
- christliche Feste, Symbole und Rituale zu entdecken,
- eigene spirituelle Erfahrungen zu machen und ein eigenes Gottesbild zu entwickeln,
- durch die Vermittlung der Botschaft eines liebenden Gottes innere Stärke und Zuversicht zu gewinnen,
- Sensibilität für religiöse Wahrnehmungen zu entwickeln (z.B. Staunen über Dinge und Lebewesen in der Natur, Wundern über geheimnisvolle Ereignisse, Ahnen von Zusammenhängen, die nicht offenkundig sind, Auseinandersetzung mit Grenzsituationen des Lebens wie Krankheit, Leid, Tod und Trauer),
- Werthaltungen kennenzulernen und eigene Standpunkte zu finden (insbesondere zu Themen wie Achtung, Akzeptanz, Toleranz, Verantwortung für sich und andere sowie für die Natur und Umwelt, Solidarität)
- Erfahrung der Zugehörigkeit zur Glaubensgemeinschaft.

2.1.7. Mathematische Bildung

Ausgehend von konkreten Erfahrungen und praktischem Tun gelangen Kinder vom Konkreten zum Abstrakten, entwickeln ein mathematisches Grundverständnis und setzen sich mit den Grundideen der Mathematik auseinander (Idee der Zahl, der Form, der Gesetzmäßigkeiten und Muster, des Teils und des Ganzen, der Symmetrie).

Viele Kinder lieben es, Dinge zu zählen, übertreffen sich beim Aufsagen der Zahlwortreihe, benutzen gerne Abzählreime oder sind fasziniert von großen Zahlen. In der Symmetrie von Pflanzen, in den Zeichnungen eines Schmetterlingsflügels, in einem Kachelmuster oder einem Kirchenfenster sind ebenso mathematische Strukturen zu entdecken wie beim Hören eines Musikstückes oder beim Spielen von Musikinstrumenten. Kinder nehmen beim Klettern, Toben und Verstecken verschiedene räumliche Perspektiven ein und experimentieren beim Bauen mit geometrischen Formen. Spiel- und Alltagsgegenstände werden in vielfältiger Weise geordnet oder klassifiziert, verglichen oder benannt. Muster können gezeichnet, gefaltet und ausgeschnitten werden. Die Dimension von Zeit wird in unterschiedlichsten Situationen erfahrbar (z.B. Tag und Nacht, Jahreszeiten, Geburtstag) und Kinder machen erste Erfahrungen beim Messen und Wiegen sowie beim Umgang mit Geld.

Die Alltäglichkeit der Mathematik wird Kindern bewusst, indem ihnen viele Möglichkeiten angeboten werden im Alltag und in der Natur, Beziehungen zu entdecken, Strukturen und Regelmäßigkeiten

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 25 von 61
	Konzept	

aufzuspüren, zu beschreiben und für sich zu nutzen. Der Spaß am Entdecken, die Freude am Lösen kniffliger Probleme und Rätsel, der Austausch mit anderen Kindern und auch Erwachsenen über verschiedene Lösungsmöglichkeiten und das Nachdenken über eigene Vorstellungen sind sinnvolle Interaktionen und fördern eine positive Haltung zur Mathematik. In diesem Zusammenhang spielen Sprache und Kommunikation eine bedeutende Rolle. Anderen zu zeigen, wie man vorgegangen ist, was man sich gedacht hat, den anderen zuzusehen, welche Ideen sie entwickelt haben, und diese nachzuvollziehen, sind wichtige Elemente auch im Bereich des sozialen Lernens sowie im Bereich der Sprache.

Wir bieten Kindern Möglichkeiten

- einfache Muster zu entdecken und zu beschreiben und Regelmäßigkeiten (Ornamente, Bodenfliesen, gelegte Plättchenreihen etc.) fortzusetzen oder selbst herzustellen,
- verschiedene Abläufe und Ordnungssysteme kennenzulernen (Tages-, Wochenplan, Kalender, Uhr, Regal etc.) und darin Strukturen zu entdecken,
- ein Zahlenverständnis zu entwickeln (z.B. Zahl als Anzahl, Zahl als Ordnungszahl),
- durch Tätigkeiten wie Messen, Wiegen und Vergleichen Größenvergleiche durchzuführen und Gegenstände nach Merkmalen zu sortieren,
- Raum-Lage-Beziehungen zu erfahren, zu beschreiben und dabei Begriffe wie oben, unten, rechts, links zu verwenden,
- geometrische Grundformen und ihre Eigenschaften zu unterscheiden und sie in der Umwelt wieder zu erkennen.

2.1.8. Naturwissenschaftlich-technische Bildung

Kinder verfolgen mit großem Interesse die Vorgänge ihrer Umgebung, beobachten sie unvoreingenommener als Erwachsene und suchen nach Erklärungen. Sie möchten hinter die Dinge schauen und sie verstehen. In diesem Sinne findet Selbstbildung durch „Aneignung von Welt“ statt.

Ausgehend von originären Begegnungen mit der Natur und Naturvorgängen entdecken Kinder Zusammenhänge, beginnen sie zu verstehen und einzuordnen. Sie verfolgen eigene und sich ergebende Fragestellungen, finden Antworten und gewinnen dadurch Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten. Dabei erweitern sie ihre individuellen Strategien, indem sie angebotene Methoden und Problemlösestrategien kennen lernen und nutzen. Sie erfahren die Bedeutung der behandelten Themen für ihre eigene Lebenswelt und übernehmen im Rahmen ihrer Möglichkeiten Verantwortung für den Umgang mit der Natur.

Dabei gehen Kinder keinesfalls so systematisch und rational wie Erwachsene vor. Stattdessen probieren sie allerlei aus, beobachten, was passiert, entwickeln spielend und forschend weitere Ideen, setzen sie um und nähern sich so auf ihre Art neuen Erkenntnissen. Gerade Naturphänomene der unbelebten Natur lassen sich durch „Wenn-dann-Bezüge“ deuten und entsprechen damit also in besonderer Weise der Vorgehens- und Denkweise von Kindern und ihrem großen Wissensdrang. Neben der Beobachtung als Methode nimmt dabei auch das Experiment

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 26 von 61
	Konzept	

Kinder erleben sich als kompetent, indem sie Antworten auf Fragen finden, neue Erkenntnisse gewinnen und Zusammenhänge entdecken.

Naturwissenschaftliches Lernen lässt sich in vielen Alltagssituationen aufgreifen (beim Waldspaziergang, beim Basteln, beim Plätzchenbacken etc.). Mit einfachen Werkzeugen und Werkstoffen (Säge, Hammer, Schraubenzieher, Holz, Leder, Stoffe etc.) können Herstellungs- und Veränderungsprozesse nachgeahmt werden. Kinder haben ein Interesse daran, die Funktionsweise technischer Geräte zu ergründen. Mit großer Akribie nehmen sie alte Geräte, wie z. B. Wecker oder Radio, auseinander und erkunden interessiert deren Innenleben. Über die Hilfsmittel für behinderte Kinder im Kindergartenalltag entstehen wichtige Lern- und Erfahrungsfelder für die Kinder, die neben sozialem Lernen auch technische Erkundungen ermöglichen.

Wir bieten Kindern Möglichkeiten:

- Vorgänge in der Natur zu beobachten, sie genau zu beschreiben und daraus Fragen abzuleiten,
- Fragen zu stellen und Antworten zu suchen,
- Informationen durch Beobachten, Vergleichen, Bewerten zu sammeln und einzuordnen,
- zu experimentieren (z.B. mit Feuer, Wasser oder Luft) und dabei erste Erfahrungen von Stoffeigenschaften und Stoffveränderungen zu machen,
- Verantwortung zu übernehmen, z.B. beim Pflegen eines Stückes Natur (z.B. Baum, Gärtchen, Pflanze, Schulgarten),
- eigene Konstruktionen mit Spiel- und Baumaterial zu erfinden.

2.1.9. Ökologische Bildung

Pflanzen, Tiere und Menschen leben gemeinsam auf unserer Erde. Alle sind von einander abhängig, brauchen sich gegenseitig, stehen in Wechselbeziehungen zueinander. Sobald sich etwas in einem Bereich verändert, wirkt sich dies auf die anderen beiden Lebensbereiche aus. Das System gerät aus seinem Gleichgewicht und pendelt sich anders wieder ein. Im Mittelpunkt der ökologischen Bildung stehen der achtsame Umgang mit den natürlichen Ressourcen, das Erleben ökologisch intakter Lebensräume und praktische Projekte, die den Kindern den Umweltschutz nahe bringen. Dazu brauchen die Kinder Vorbilder von Erwachsenen.

Kinder bringen eine natürliche Neugierde, Unvoreingenommenheit, Begeisterungsfähigkeit für die Natur und Umwelt mit. Kinder wollen experimentieren. Sie wollen die Welt entdecken, erforschen, sie begreifen. Jedes Kind hat seine eigene Vorgehensweise, seinen eigenen Weg.

Vom Grunde her leben Kinder in einer engen Beziehung zu ihrer Umwelt, zu den Menschen, zu der Natur und zu Dingen. In dieser Beziehung werden alle Sinne und Emotionen angesprochen und erlebt. Es wird gerochen, gehört, gesehen, gefühlt und gematscht. Tiere sind für Kinder u. a. sehr gute Zuhörer. Kinder erzählen Tieren Erlebtes, Gedanken, die ihnen durch den Kopf gehen, die sie anderen Menschen nicht anvertrauen würden. Tiere zeigen jedoch auch Reaktionen auf die Verhaltensweisen der Kinder. Das Tier schnurrt, kratzt, bellt, kommt angelaufen, geht wieder weg. Hierbei machen Kinder auch Erfahrungen, die zeigen, dass Tiere keine Spielkameraden im

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 27 von 61
	Konzept	

menschlichen Sinne sind und dass die Tierwelt sich von der Welt der Menschen deutlich unterscheiden kann.

Durch das Kennenlernen und Beobachten von natürlichen Lebenszyklen in Natur und Umwelt werden die Kinder an unterschiedliche Themen und Fragestellungen herangeführt. Dazu gehören Inhalte wie Geburt, Wachsen, Sterben, Tod und Verwesen genauso wie die Frage, weshalb das Laub auf dem Waldboden verbleiben kann, aber vom Rasen im Garten entfernt wird. Dabei wird Kindern mitunter auch bewusst, dass die Natur manchmal auch gefährlich und bedrohlich sein kann. Gewitter, Hochwasser, Erdbeben und Stürme zum Beispiel gehören zum Leben mit und in der Umwelt dazu und somit auch zur kindlichen Realität. Hier benötigen sie einfühlsame Hilfe durch behutsame Begleiter.

Altersentsprechend können Kinder lernen, Verantwortung für sich, für ihr Handeln und den Umgang mit Natur und Umwelt zu übernehmen.

Wir bieten Kindern Möglichkeiten:

- Einblicke in die Zusammenhänge und gegenseitigen Abhängigkeiten der Lebensgemeinschaften der Pflanzen, Tiere und Menschen zu erhalten, zu erforschen, Schlussfolgerungen zu ziehen und eigene Verhaltensweisen zu entwickeln,
- den sorgsam Umgang mit den natürlichen Ressourcen und Lebewesen einzuüben,
- zu erkennen, dass das eigene Handeln sich auf andere Menschen und die Umwelt auswirkt,
- Verantwortung für die Umwelt zu übernehmen (z.B. im Rahmen regelmäßiger Waldprojekte) und eigene Entscheidungen zu treffen,
- natürliche Lebenszyklen von Werden bis Vergehen kennen zu lernen (Säen, Keimen/Gebären, Wachsen, Sterben und Vergehen),
- ihre Umwelt außerhalb der Einrichtung kennen zu lernen, Veränderungen mit zu erleben, mitzugestalten.

2.1.10. Medien

Kinder wachsen mit den verschiedensten Medien auf und nutzen diese je nach Verfügbarkeit in ihrer Lebenswelt vielfach wie selbstverständlich. Medien sind: neue Medien wie Internet, Computer, Handy etc. aber auch herkömmliche Medien wie Zeitungen, Fernsehen, Bilderbücher und Mp3-Player/CD-Player. Daneben sind auch Hilfsmittel aus dem Bereich unterstützter Kommunikation zu berücksichtigen, wie z.B. Talker, Symbole, Pictogramme, Fotos, ICH-Bücher, Mitteilungsbuch, Tip Toy, Any Book Reader, Gebärdenplakate. Medien erweitern die Erfahrungsmöglichkeiten der Kinder.

Kinder können über Medien Inhalten begegnen, die sie überfordern können, bei denen sie Hilfestellung und Interpretationshilfen von Erwachsenen benötigen, z.B. bei Gewalt im Fernsehen, bei Werbung und bei der Unterscheidung von Fiktion und Realität. Kinder können auf vielerlei Art und Weise zum kreativen Gebrauch von Medien angeregt werden. Fast nebenbei lernen Kinder dabei die Funktionsweise und den „Produktcharakter“ von Medien kennen und erfahren gleichzeitig, dass man mit Medien auch selbst produktiv sein kann.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 28 von 61
	Konzept	

Medienpädagogische Angebote richten sich an die Kinder, die in lerner, sozialer oder gestaltender Beziehung zu den Medien stehen. Diese Mensch-Medien-Interaktion verantwortungsvoll einzuschätzen und entwicklungsfördernd einzusetzen ist das Ziel früher Medienbildung. Dies gelingt, wenn Fragen und Angebote zur Medienbildung kontinuierlich in den kindlichen und pädagogischen Alltag einbezogen werden.

Kinder erhalten die Möglichkeit, die Erlebnisse, die sie beschäftigen, die sie emotional bewegen oder die sie ängstigen, zu verarbeiten, indem sie darüber sprechen, phantasieren, zeichnen oder Rollenspiele machen. Dies gilt für all ihre wichtigen Lebensbereiche (Familie, Kindergarten, Medien usw.).

Auch die Verarbeitung von Medienerlebnissen ist ein wichtiger Bestandteil der (früh-)kindlichen Erfahrungsbildung, weil sich die Kinder dabei die Beziehung zwischen ihrem eigenen Erleben und dem Medienerlebnis vor Augen führen können. Durch die Verarbeitung ihrer Medienerlebnisse drücken Kinder auch ihre eigenen lebenswelt- oder entwicklungsbezogenen Themen aus. Ausgehend von den Medienerlebnissen der Kinder bieten die Fach- und Lehrkräfte spielerische Methoden der Verarbeitung an (Situationsorientierung).

Wir bieten Kindern Möglichkeiten:

- den Prozess der Aneignung von Welt unter Einbeziehung von Medien aktiv zu gestalten (kreative Gestaltung und Verwendung von Medien),
- Medien zur Darstellung eigener Ideen und Themen produktiv zu nutzen (u.a. Trickfilm, Hörspiel, Video)
- genau hinzusehen und hinzuhören (reflexive Auseinandersetzung mit Medieninhalten),
- die Verbindung von neuen Medien (Computer, Internet) mit „alten“ Medien (Papier und Stift) kennenzulernen,
- die Attraktivität von Medien als pädagogisches Werkzeug zur Wissensaneignung kennenzulernen (Nutzung von PC-Software, Computern, Foto, Video),
- ihren Kindergartenalltag medial festzuhalten (Geschichten, Erzählungen der Kinder dokumentieren, digitale Bilder machen), Speicher von biografischen Erfahrungen,
- ihre vielfältigen Erfahrungen auszuwählen, zu dokumentieren, sich daran zu erinnern und darüber zu sprechen.

2.2. Zusätzliche Angebote für Kinder mit besonderem Förderbedarf

2.2.1. Heilpädagogisches Reiten, Wassergewöhnung

Kinder mit Entwicklungsverzögerungen oder Behinderungen brauchen eine spezielle Förderung. Ein Angebot in diesem Zusammenhang ist das heilpädagogische Reiten in der hauseigenen Reithalle, das einmal pro Woche stattfindet. Eine weitere wichtige Möglichkeit, basale Sinneswahrnehmungen im

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 29 von 61
	Konzept	

vestibulären, propriozeptiven und taktilen Bereich anzuregen, stellt die Förderung im warmen Wasser des eigenen Hallenbades dar.

2.2.2. Therapeutische Angebote

Nach der ganzheitlichen Sichtweise lassen sich in unserer Einrichtung die Begriffe „Therapie“ und „Pädagogik“ nicht eindeutig voneinander trennen. So wie die einzelnen Entwicklungsbereiche stets in Wechselwirkung zueinander stehen, so können auch Therapie und Pädagogik nicht isoliert betrachtet werden.

Neben der pädagogischen Arbeit in den Gruppen finden auch die für die Kinder notwendigen therapeutischen Angebote während des Kindergartenalltags statt. Pädagogische und therapeutische Ansätze ergänzen sich gegenseitig. Das Gemeinsame ist, dass das Kind mit seiner individuellen Persönlichkeit im Mittelpunkt steht. Das Wohlbefinden des Kindes ist dabei Voraussetzung für die therapeutische Arbeit.

Natürlich liegt das Augenmerk der Therapeutinnen auf ihrem speziellen Fachgebiet wie z.B. Sprache, Motorik und Psyche, wobei sich pädagogische Grundlagen und medizinisches Fachwissen gegenseitig ergänzen.

Durch die enge Zusammenarbeit der Therapeutinnen untereinander sowie der Therapeutinnen mit den Pädagoginnen in den Gruppen wird das Kind in all seinen Entwicklungsbereichen betrachtet, und die Förderung ist ganzheitlich ausgerichtet.

Bevor die Kinder logopädische, physiotherapeutische und/oder ergotherapeutische Angebote bekommen, findet eine intensive Beobachtungs- und Diagnostikphase statt. Diese Zeit dient zum einen den Therapeutinnen, die Kinder kennen zu lernen und nach ersten Einschätzungen einen Therapieplan zu erstellen; zum anderen wird so den Kindern genug Raum gegeben, sich an den Kindergartenalltag mit seinen Strukturen zu gewöhnen. Viele neue Eindrücke müssen verarbeitet werden, und außerdem können sich die Kinder mit den Therapeutinnen vertraut machen, bevor sie sich zu den Therapiestunden von der Gruppe lösen.

In der Auseinandersetzung mit den Beobachtungsergebnissen und den vorliegenden Berichten wird für jedes Kind ein für ihn angemessenes Therapieangebot erstellt. Durch gemeinsame Überlegungen werden die Schwerpunkte des individuellen Förderbedarfs herausgestellt und festgelegt, welches Kind welches Angebot bekommt; d.h., dass das einzelne Kind nicht grundsätzlich jede Therapie erhält. Die ausgewählten Therapieformen orientieren sich am aktuellen Entwicklungsstand des Kindes. So kann es sein, dass ein Kind zunächst durch physiotherapeutische, ergotherapeutische oder psychomotorische Angebote im basalen Wahrnehmungsbereich gefördert wird und emotionale Stabilität gewinnt, bevor die logopädische Förderung zusätzlich einsetzt.

Durch fortlaufende Überprüfungen unserer ersten Einschätzungen werden gegebenenfalls die Therapiepläne geändert. Begründet wird dieses z.B. durch Veränderung des Entwicklungsstandes des Kindes und die damit verbundene veränderte Zielsetzung.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 30 von 61
	Konzept	

Ausgehend von den Bedürfnissen des Kindes in allen Entwicklungsbereichen setzt jede Veränderung Absprachen mit allen, die mit diesem Kind arbeiten, voraus. So ist eine Betrachtungsweise aus den unterschiedlichen fachlichen Richtungen gewährleistet.

Physiotherapie

Die physiotherapeutische Arbeit hat das Ziel, die Kinder in ihrer individuellen motorischen, sensorischen und psychomotorischen Entwicklung zu unterstützen und zu stabilisieren. Schwächen und Beeinträchtigungen in diesem Bereich werden gezielt mit einem breiten Therapiespektrum behandelt, wobei folgende Konzepte zur Anwendung kommen: das Bobath-Konzept, PNF (propriozeptive-neuromuskuläre Facilitation), Atemtherapie, Entspannungstechniken und Massage, Elemente aus der Feldenkrais-Methode und Psychomotorik. Die Therapien finden immer auf neurophysiologischer Basis statt und erfolgen in der Regel als Einzeltherapie.

Neben entwicklungsbegleitenden und fördernden Maßnahmen bilden Funktionserhaltung und –wiederherstellung therapeutische Schwerpunkte, die auch durch Einzeltherapien im Wasser (Badewanne, Schwimmbad) unterstützt werden.

Zum weiteren Aufgabenbereich gehört die Hilfsmittelversorgung der Kinder in der Gruppe (falls von den Eltern gewünscht) sowie den pädagogischen Mitarbeiterinnen Anleitung bzw. Anregung zur korrekten Lagerung und zum Handling des Kindes zu geben.

Einmal wöchentlich besteht in der Reithalle von Haus Hall die Möglichkeit zum therapeutischen Reiten. Durch die Bewegungsimpulse des Pferdes wird das Gleichgewichtsorgan stimuliert, Körper- und Muskelspannung passen sich an und die Sinnesorgane (Augen, Ohren, Nase sowie der Tastsinn und die Tiefenwahrnehmung) werden angesprochen.

Logopädie

Die Logopädin arbeitet mit den Kindern, die Sprach-, Sprech-, Schluck-, Stimm- und / oder Hörstörungen haben. Nach einer ausführlichen Diagnostik werden alle Bereiche der Sprache (z.B. Mundmotorik, Hörwahrnehmung, Wortschatz, Satzbau, Artikulation) individuell und ganzheitlich gefördert.

Die logopädischen Angebote bestehen aus spielerischen oder an Alltagshandlungen orientierten Tätigkeiten. Außerdem gibt die Logopädin Anregungen für Übungen und Spiele im Gruppenalltag sowie Hilfestellungen bei der Essenssituation.

Ein weiterer Bereich der logopädischen Arbeit ist die unterstützte Kommunikation. Durch verschiedene Hilfsmittel (z.B. Gebärden oder Zeigetafeln) wird dabei nicht-sprechenden Kindern die Möglichkeit gegeben, sich mitzuteilen. Damit die Kinder ihre Kommunikationshilfe im Alltag einsetzen können, hat auch hier der Austausch mit den Pädagoginnen und den Eltern einen hohen Stellenwert.

Die Logopädin unterstützt und berät zur Hilfsmittelversorgung (falls von den Eltern gewünscht). Sie kann pädagogischen Mitarbeiterinnen sowie Eltern Anleitung bzw. Anregung zum Umgang mit Hilfsmitteln zur Unterstützten Kommunikation und zur Umsetzung für das Kind zu geben.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 31 von 61
	Konzept	

Ergotherapie

Grundlage der Ergotherapie ist die Einheit von Wahrnehmung, Motorik, Erleben und Handeln. Entwicklungsverzögerte oder behinderte Kinder sind aufgrund von Wahrnehmungs- und/oder Bewegungseinschränkungen in ihrer körperlichen und psychischen Entwicklung und infolge dessen in ihrem gesamten Lern- und Sozialverhalten beeinträchtigt.

Ergotherapie zielt darauf ab, die sensomotorischen und psychomotorischen Funktionen positiv zu beeinflussen, um so auf die gesamte Persönlichkeitsentwicklung einzuwirken.

Unter Berücksichtigung der individuellen Stärken und Grenzen bekommen die Kinder Angebote, die ihnen genau die Bewegungs- und Wahrnehmungserfahrungen ermöglichen, die sie gerade für ihre Entwicklung brauchen. So sieht sich die Ergotherapie als ein ganzheitlicher Therapieansatz, mit dessen Unterstützung die Kinder ihre Handlungskompetenz erweitern können.

Dabei nutzt die Ergotherapie gezielte körper- und bewegungsbezogene Aktionen. In der Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper, der materiellen und der sozialen Umwelt entdeckt das Kind im Schutz der Kleingruppe bzw. im Einzelkontakt seine Möglichkeiten sowie den Einsatz und Umgang mit ihnen.

Gemeinsame Angebote

In unserer alltäglichen Praxis zeigte sich, dass es sinnvoll sein kann, die genannten Ansätze miteinander zu verbinden. So gibt es bei Bedarf Angebote in Kleingruppen, die von verschiedenen Therapeutinnen gemeinsam gestaltet werden.

Angebote von externen Therapeuten im Kindergarten

Neben eigenen Therapeuten arbeiten auch Kollegen aus anderen Praxen und speziellen Fördereinrichtungen in unserer Kita (z.B. Frühförderung für Sinnesbehinderte durch die Förderschule mit dem Schwerpunkt Sehen oder Autismusambulanz).

2.3. Beobachtung, Diagnostik und Bildungsdokumentation

Grundlage für eine angemessene Begleitung ist es, das Kind möglichst umfassend kennen und verstehen zu lernen. In der Kita St. Antonius nutzen wir zur Diagnostik folgende Methoden:

- Beobachtung in den verschiedenen Situationen im Kindergartenalltag
- Fortlaufende Entwicklungsüberprüfungen mit der sensomotorischen Förderdiagnostik und dem psychosozialen Entwicklungsgitter nach Kiphard und /oder der PAC (Pädagogische Analyse und Curriculum) nach H. C. Günzburg
- Systematische Bildungsdokumentation
- Entwicklungsscreening
- Videoaufzeichnungen, Fotos

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 32 von 61
	Konzept	

Entwicklungsbeobachtung ist ein kontinuierlicher Prozess, der während der gesamten Kindergartenzeit stattfindet. Die zuständige Mitarbeiterin dokumentiert ihre Beobachtungen und die Ergebnisse ihrer Diagnostik mit den sich daraus ergebenden Zielen und Maßnahmen in der Bildungsdokumentation, im Betreuungs-, Förder- und Therapieplan und in den Entwicklungsberichten für die heilpädagogisch betreuten Kinder. Dies wird regelmäßig fortgeschrieben und in den Teamgesprächen reflektiert.

2.4. Zusammenarbeit der verschiedenen Fachkräfte

2.4.1. innerhalb der Einrichtung

In der Kita gibt es unterschiedliche Formen der Besprechungen:

- wöchentliche Dienstbesprechungen des gesamten Kindergartenteams, in denen organisatorische Angelegenheiten geregelt werden und Platz für inhaltlichen Austausch ist,
- wöchentliche Teamgespräche in den Gruppen und im Therapeutenteam mit Leitung und fachlicher Beratung, in denen zum einen die konkrete Arbeit mit den Kindern (Erziehung und Bildung, Diagnostik, Betreuung und Förderung, Reflexion,...) und zum anderen die Zusammenarbeit der Mitarbeiter thematisiert wird,
- Klausurtag und Besprechungen im Gesamtteam nach Bedarf,
- Führungsgespräche, in denen in Einzelgesprächen die Leiterin und die Mitarbeiterinnen die Arbeit des letzten Jahres reflektieren (Aufgaben, Zielvereinbarungen, Zusammenarbeit,...) und gemeinsam Perspektiven formulieren.

Grundsätzlich werden alle offiziellen Besprechungen dokumentiert. Die Protokolle dienen als Medium zur Information und sind, je nach Zuständigkeit, den Mitarbeiterinnen zugänglich.

Darüber hinaus finden in den Vor- und Nachbereitungszeiten auf Gruppenebene bzw. zwischen einzelnen Mitarbeiterinnen Gespräche zum Austausch, zur Planung sowie zur Reflexion statt.

Bei Bedarf stehen die Fachdienste der Stiftung für die Kita ergänzend und unterstützend zur Verfügung und nehmen auch an Besprechungen teil: Psychologen, Sozialpädagogen, Seelsorger, Pflegefachkräfte. Bei Bedarf nimmt der Arzt von Haus Hall an der Besprechung des Therapeutenteams teil.

2.4.2. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen und Diensten

Darüber hinaus arbeitet die Kita mit anderen Einrichtungen und Diensten zusammen: Frühförderung, Autismusambulanz, Kindertageseinrichtungen, Förder- und Grundschulen, Jugendämter, Erziehungsberatungsstellen, Kreissportbund, und Sozialpädagogische Familienhilfe.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 33 von 61
	Konzept	

2.4.3. Zusammenarbeit mit den Eltern

Die Erziehung der Kinder ist eine gemeinsame Aufgabe der Familie und der Kindertageseinrichtung. Uns ist eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern sehr wichtig, da dadurch die Betreuung und Begleitung der Kinder positiv beeinflusst wird. Außerdem sollen die Eltern möglichst umfassend über das Geschehen in unserer Einrichtung informiert und einbezogen werden.

Für die Eltern der Kinder aus dem Regelbereich, die ihre Kinder bringen und holen, ergeben sich viele Möglichkeiten des tagtäglichen Austausches mit den Mitarbeiterinnen des Kindergartens.

Die Kinder des heilpädagogischen Bereiches kommen täglich mit dem Taxi. Hier sind „Tür- und Angelgespräche“ nicht möglich. Der große Einzugsbereich erschwert es den Eltern außerdem, untereinander Kontakt aufzubauen und zu pflegen.

Bei der Beratung, Begleitung und Unterstützung der Eltern gehen wir zunächst von der häuslichen Situation des einzelnen Kindes aus, um das Kind in seinen familiären Bezügen zu sehen, zu verstehen und entsprechend zu handeln. Günstig ist, wenn das Kind die Welt zuhause und im Kindergarten in einem verständlichen Zusammenhang erlebt, in der es nicht mit Konflikten und Widersprüchen konfrontiert wird, die für das Kind nicht verstehbar sind.

Die langjährigen, umfassenden Erfahrungen der Eltern mit ihrem Kind nutzen wir gerade zu Beginn der Kindergartenzeit. Im Laufe der weiteren Betreuung gewinnt die Arbeit durch kontinuierlichen gegenseitigen Austausch der Erfahrungen und Kompetenzen. In dem gesamten Prozess ist uns das gemeinsame Verstehen des Kindes ein wichtiges Anliegen.

Wir bieten Eltern verschiedene Möglichkeiten, den Kindergarten kennen zu lernen. Einerseits können Eltern den Kindergarten im Rahmen von so genannten Schautagen besichtigen. Wenn Eltern spezielle Fragen und Anliegen haben, können sie mit der Leiterin auch einen Termin vereinbaren. Dabei erhalten die Eltern einen Einblick in den Kindergartenalltag und erleben so kurzzeitig die Atmosphäre in unserer Einrichtung. Bei Kindern mit heilpädagogischem Förderbedarf werden die Eltern noch einmal gesondert eingeladen. Im Gespräch werden gemeinsam mit den Eltern alle wichtigen Informationen zur Vorgeschichte zusammen getragen.

Am Informationsabend erhalten die Eltern alle wichtigen allgemeinen Informationen. Eine weitere Möglichkeit, Kindergartenalltag und Mitarbeiter konkret kennen zu lernen bieten die Schnuppertage, zu denen neue Kinder mit ihren Eltern eingeladen werden. Nachdem die Zuständigkeiten der Mitarbeiterinnen für einzelne Kinder geklärt sind, findet bei Kindern mit besonderem Unterstützungs- und Förderbedarf außerdem ein Hausbesuch statt.

Die Begleitung der Eltern während der ersten Kindergarten tage ist für viele Kinder –aber auch für Mitarbeiterinnen- eine wichtige Unterstützung.

Tägliche Kontakte finden im Regelbereich beim Bringen und Abholen statt. Für die Kinder im heilpädagogischen Bereich wird der tägliche Austausch über ein Mitteilungsheft und ergänzende Telefongespräche gesichert.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 34 von 61
	Konzept	

Nach der Eingewöhnungszeit des Kindes findet ein Gespräch mit den Eltern statt. Im weiteren Verlauf findet einmal im Jahr ein Gespräch zur Entwicklung des Kindes statt, bei Bedarf auch häufiger. Bei aktuellem Anlass stehen alle Mitarbeiterinnen der Kita den Eltern zum Gespräch zur Verfügung.

Wir informieren Eltern über andere Hilfe- und Unterstützungsmöglichkeiten und organisieren auf Wunsch der Eltern ein gemeinsames Gespräch im Kindergarten. Wir begrüßen es, wenn die Eltern im Kindergartenalltag sowie in den speziellen und therapeutischen Angeboten hospitieren.

Im Laufe des Kindergartenjahres finden verschiedene Elternabende statt. Im Rahmen der Elternvollversammlung werden die Eltern noch einmal informiert, bevor sie die Elternvertretung wählen. Gemäß der Ordnung über die Mitwirkung der Eltern in der Kita wird ein Elternbeirat gewählt, der gemeinsam mit der Kindergartenleiterin sowie einer pädagogischen Mitarbeiterin je Gruppe und dem Vertreter des Trägers den Rat des Kindergartens bildet, der sich regelmäßig zu Besprechungen trifft. Die Kita bietet regelmäßig Elternabende zu fachlichen Themen an. Außerdem werden alle Eltern der schulpflichtigen Kinder zu einem Informationsabend zum Thema „Schule“ eingeladen.

Um den Eltern Gelegenheiten zum Gespräch in ungezwungener Atmosphäre zu ermöglichen, bieten wir regelmäßig verschiedene Veranstaltungen an: Elternfrühstück, Elterncafe, Eltern-Kind-Nachmittage.

Darüber hinaus bieten wir den Eltern Möglichkeiten zum Informationsaustausch über einen Elternbriefkasten und eine Whiteboard – Tafel.

Darüber hinaus feiern wir gemeinsam mit Eltern u.a. St. Martin, die Adventsfeier, Familienfest, sowie mit den Entlasskindern das Abschiedsfest. Auch die Großeltern werden einmal in den Kindergarten eingeladen.

3. Fortbildung und Weiterbildungen / Supervision

Die regelmäßige Teilnahme an Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen ist fester Bestandteil der Arbeit. Dadurch entwickeln die Mitarbeiterinnen ihre fachliche und persönliche Kompetenz kontinuierlich weiter. Fortbildungsangebote werden bewusst im Hinblick auf den einzelnen Mitarbeiter sowie auf die aktuelle Situation im Kindergarten ausgewählt. Jede Kollegin stellt nach dem Besuch einer Veranstaltung dem Team den Inhalt der Fortbildung vor. Gemeinsam wird vereinbart, welche Inhalte im Kindergartenalltag umgesetzt werden sollen.

Falls neben den genannten Teamgesprächen, in denen auch die Zusammenarbeit explizit thematisiert wird, der Wunsch nach Supervision besteht, so kann diese wahrgenommen werden.

Praktikantinnen erhalten zum einen kindergartenintern fachliche Anleitung durch eine zuständige Mitarbeiterin, zum anderen besuchen sie regelmäßig Fortbildungen.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 35 von 61
	Konzept	

Nachwort

Die hier vorliegende Konzeption ist das Resultat intensiver Überlegungen und Auseinandersetzungen mit unserer Arbeit. Es bestätigt sich, dass die konzeptionelle Arbeit nie abgeschlossen ist, sondern dass ein ständiger Veränderungsprozess stattfindet. Diese Konzeption schafft Verbindlichkeit und Orientierung und ist Basis für Weiterentwicklung.

Im Zuge der weiteren Entwicklung eines Qualitäts-Management-Systems ist denkbar, dass Teile des Konzepts als Beschreibungen der Prozess- und Strukturqualität gesondert dargestellt werden.

Durch die Anforderungen, die die Kinder in ihrer Unterschiedlichkeit an uns stellen und durch die kontinuierliche Reflexion unserer Arbeit kann die Konzeption nur als etwas Dynamisches gesehen werden.

Die Fortschreibung des vorliegenden Konzeptes erfolgt in Zukunft bei gegebenen Anlässen unter Einbeziehung des Kindergartenteams und Berücksichtigung der Rückmeldungen von Eltern oder anderen Beteiligten.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 36 von 61
	Konzept	

Anhänge

Spezielle Konzepte

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 37 von 61
	Konzept	

Anhang 1: Konzept Eingewöhnung

Das Eingewöhnungskonzept der Integrativen Kindertageseinrichtung St. Antonius orientiert sich an dem Berliner Eingewöhnungsmodell des „Infans Institutes“². Dieses wurde ursprünglich für Krippenkinder entwickelt, findet aber nach vielen guten Erfahrungen damit auf alle Altersgruppen Anwendung. So kann es auch in der Kita St. Antonius auf die Aufnahme von 2- und 3 jährigen Kindern übertragen werden.

Das Eingewöhnungsmodell verfügt über drei Phasen (Grundphase, Stabilisierungsphase, Schlussphase). Im Verlauf dieser ist es Ziel in Zusammenarbeit mit den Eltern dem Kind unter dem Schutz einer Bindungsperson das Vertraut werden mit der neuen Umgebung zu ermöglichen. Der Aufbau einer Bindungsbeziehung des Kindes zur Erzieherin soll hierbei durch die Eltern unterstützt werden. Die Eingewöhnung gilt als abgeschlossen, wenn das Kind die Erzieherin als so genannte sichere Basis akzeptiert und sich von dieser trösten lässt.

Die Grundlage für das Modell stellt die Ethologische Bindungstheorie von John Bowlby dar. Hiernach sind alle Kinder durch besondere Bindungen zu Erwachsenen in der unmittelbaren Umgebung, in der Regel die Eltern, eng verbunden.

Kinder benötigen diese Bindungsbeziehung, um sich in irritierenden, stressigen Situationen (z.B. die Eingewöhnung in den Kindergarten) wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Ohne diese Bindungsperson führt der Umgang mit der Situation zumeist zu Überforderung beim Kind. Erst der Aufbau einer Bindung und einer Vertrauensbasis zur Erzieherin ermöglicht es dem Kind sich auf die neuen Anforderungen und die neue Umgebung einzulassen. Bis zu diesem Zeitpunkt benötigt das Kind möglichst die Unterstützung durch ein Elternteil oder eine andere Bindungsperson. Hierbei ist die Individualität jeden Kindes zu berücksichtigen. In der Eingewöhnungsphase ist es für die Mitarbeiter wichtig, die Gewohnheiten, Vorlieben und Besonderheiten in der Lebenswirklichkeit des Kindes zu kennen.

Vor der Aufnahme in den Kindergarten:

Wichtig für die Eingewöhnung des Kindes ist, dass dieses die Einrichtung mindestens einmal gesehen hat. Zumeist haben einige Kinder den Kindergarten bereits während des Aufnahmegespräches oder aber durch den Besuch von bereits aufgenommenen Geschwisterkindern erlebt.

Um allen Kindern diese Erfahrung zu bieten, finden vor Aufnahme in den Kindergarten so genannte „Schnuppertage“ statt. An jeweils zwei Vormittagen hat das Kind die Möglichkeit am Kindergartenalltag teilzunehmen und die Gruppe kennen zu lernen. Während dieser Stunden nehmen sich die Erzieher bewusst Zeit für das Kind und versuchen Kontakt aufzunehmen.

Hilfreich für die Eingewöhnung erweist sich für viele Kinder die Teilnahme an der Spielgruppe vor der Aufnahme in die Kindertageseinrichtung. Diese findet in den Räumlichkeiten der Einrichtung, z. T. unter Begleitung der Eltern, statt und ermöglicht es dem Kind bereits im Vorfeld mit der Umgebung vertraut zu werden.

² Vgl. www.infans.net

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 38 von 61
	Konzept	

Kurzbeschreibung der drei Phasen:

Grundphase:

Wenn möglich, wird das Kind in den ersten Tagen der Eingewöhnung von einer Bindungsperson begleitet, die sich in der Einrichtung aufhält und den „sicheren Hafen“ für das Kind darstellt. Hierbei sollte die Bindungsperson sich aber eher passiv verhalten und dem Kind die Zeit geben von selbst die neue Umgebung zu erkunden. Der „sichere Hafen“ dient dem Kind als Sicherheit, auf den bei Bedarf zurückgegriffen werden kann. Die Erzieherin versucht in dieser Phase Kontakt zum Kind herzustellen, ohne es zu bedrängen. Besonders sensibel werden Pflegesituationen gestaltet. Während des Beziehungsaufbaus zwischen Mitarbeiterin und Kind wäre es optimal, wenn die Mitarbeiterin zunächst Bindungsperson und Kind während der Pflegesituation begleiten kann.

In der Grundphase sollte, wenn möglich, kein Trennungsversuch erzwungen werden. Das individuelle Verhalten und der Umgang des Kindes mit der neuen Situation zeigt allen Beteiligten wie eng die Begleitung in der Eingewöhnungszeit stattfinden sollte. Dies sollten Eltern und der Kindergarten gemeinsam entscheiden.

Stabilisierungsphase:

Die Erzieherin übernimmt in dieser Phase zunehmend die Versorgung und Begleitung des Kindes im Kindergarten. Die Bindungsperson verweilt nicht mehr ausschließlich im Kindergarten, sollte aber für den Notfall zur Verfügung stehen. Ein kurzes Abschiedsritual kann hier die Trennung vom Elternteil erleichtern. Dies sollte nun täglich und konsequent eingehalten werden.

Der Austausch zwischen Erzieherin und den Eltern ist regelmäßig und eng. Befindlichkeiten und Verhalten des Kindes sollten gemeinsam reflektiert und besprochen werden.

Schlussphase:

Die Eingewöhnung des Kindes gilt als abgeschlossen, wenn das Kind die Erzieherin als „sichere Basis“ akzeptiert hat und sich von ihr trösten lässt.

Der Weggang der Eltern darf in dieser Phase mit Protesten vom Kind einhergehen. Entscheidend ist, ob das Kind sich vom Erzieher beruhigen lässt und den Kindergartenalltag in guter Stimmung erleben kann.

Insgesamt sollte berücksichtigt werden, dass jedem Kind in der Eingewöhnungszeit eine hohe Anpassungsleistung abverlangt wird, welche mit Stress und Erschöpfung einhergeht. Eltern sollten darauf hingewiesen werden um dem Kind den Einstieg in den Kindergarten zu erleichtern.

Elterninformation

Das Eingewöhnungskonzept sollte im Vorfeld der Aufnahme des Kindes mit den Eltern kommuniziert werden. An dem Elternabend, zu dem alle Eltern, deren Kinder neu den Kindergarten besuchen,

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 39 von 61
	Konzept	

eingeladen werden, wird dieses Konzept vorgestellt. Bei Bedarf bieten die Mitarbeiterinnen des Kindergartens weitere Möglichkeiten der intensiveren Auseinandersetzung mit der Thematik an. Bedarf liegt vor, wenn Eltern oder Mitarbeiter oder andere Fachleute (z.B. Mitarbeiter der Spielgruppe, Frühförderung) diesen sehen.

Thematisiert werden sollte am Elterninfoabend vor Aufnahme:

- die Bedeutung der frühen Bindung
- die Rolle der Eltern im Eingewöhnungsprozess
- die Bindungsbeziehungen der Eltern zum Kind (mögliche Schwierigkeiten, gab es traumatische Erfahrungen etc.)
- Rolle der Erzieherin im Eingewöhnungsprozess
- Möglichkeiten der Eltern zur Unterstützung in der Eingewöhnung (zeitliche Ressourcen, eigene emotionale Vorbehalte bezüglich der Trennung etc.)
- Hinweise zum Verhalten in der Eingewöhnungssituation

Organisation und Hinweise für Mitarbeiter :

- Urlaubsplanung der betreuenden Erzieherinnen sollten angepasst werden
- der Besprechungsraum sollte während der Eingewöhnungszeit den Eltern als Aufenthaltsort zur Verfügung stehen
- Aufnahme der einzelnen Kinder an den ersten drei Tagen nach den Ferien möglichst zeitversetzt, Umgang mit Betreuungszeiten flexibel handhaben, d.h. ggf. verkürzen, Absprache mit den Eltern
- Betreuung des aufgenommenen Kindes von möglichst einer konstanten Mitarbeiterin, Pflegemaßnahmen immer von der gleichen Person durchführen lassen
- Eingewöhnung des Kindes in möglichst immer der gleichen Räumlichkeit, keine Ortswechsel
- Der betreuende Mitarbeiter sollte in der Eingewöhnungszeit sein äußeres Erscheinungsbild nicht verändern, da dies zu Irritation beim Kind führt.

Hinweise und Vorschläge für Eltern bezüglich der Eingewöhnungsphase:

Um dem Kind die Eingewöhnungsphase zu erleichtern und um ihm möglichst wenig Stress auszusetzen, dienen folgende Hinweise als Hilfestellung:

Der erste Tag der Aufnahme in die Kita sollte möglichst nicht parallel mit dem Beginn der Berufstätigkeit der Eltern einhergehen. Ein gewisser zeitlicher Spielraum sollte möglichst gegeben sein. Die Eltern sollten während der ersten Zeit grundsätzlich bei Bedarf zur Verfügung stehen bzw. erreichbar sein.

Wenn möglich sollten die Schlaf- und Essenszeiten des Kindes an den Rhythmus in der Kita angeglichen werden, dies erleichtert dem Kind die Anpassung an die neuen Strukturen.

Ein Urlaub der Familie sollte möglichst nicht in der Eingewöhnungszeit sein.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 40 von 61
	Konzept	

Kann sich das Kind von einem Elternteil schwerer trennen, erscheint es sinnvoll, wenn das Kind vom anderen Elternteil in der Kita begleitet wird.

Regelmäßige Abholzeiten erleichtern dem Kind den Einstieg in die Gruppe, da es Erwartungen bezüglich der neuen Situation aufbauen kann.

Das Mitbringen eines für das Kind wichtigen Gegenstandes, z.B. Lieblingstuscheltier, dient dem Kind als Hilfestellung. Dieser Gegenstand sollte vom Kind selbst ausgewählt werden.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 41 von 61
	Konzept	

Anhang 2: Konzept U3-Betreuung

Unter dreijährige Kinder sind stärker angewiesen auf eine sichere und verlässliche Betreuungsbeziehung. Sie sind noch stärker auf die Beziehungen zu ihren Eltern angewiesen. Sie brauchen mehr Rückzugs- und Ruhemöglichkeiten und eine engere Begleitung in Pflegesituationen.

Die Integrative Kindertageseinrichtung St. Antonius (Kita St. Antonius) betreut seit einigen Jahren regelmäßig unter dreijährige Kinder im Kindergarten und hat dabei schon viele wertvolle praktische Erfahrungen sammeln können. Durch den Zusammenschluss mit dem Heilpädagogischen Kindergarten Haus Hall sind zusätzliche Erfahrungen in der Betreuung von Kindern mit speziellen Bedürfnissen hinzugekommen. Außerdem stehen viele Möglichkeiten der Stiftung Haus Hall nun auch für die Förderung jüngerer Kinder zur Verfügung (z.B. Airtramp, unterschiedlichste Spiel- und Beschäftigungsmöglichkeiten auf dem Stiftungsgelände). Die Kita St. Antonius berücksichtigt die speziellen Anforderungen in der Betreuung unter dreijähriger Kinder wie folgt:

1. Pädagogische Leitlinien in der Betreuung unter dreijähriger Kinder

Von besonderer Bedeutung ist die sorgfältige Beobachtung des jeweiligen Entwicklungsstandes und der Entwicklungsbedürfnisse, um passgenaue individuell angemessene Bedingungen und Angebote zu gestalten. Im Ergebnis findet dies seinen Niederschlag in der fortlaufenden Bildungsdokumentation.

Unter dreijährige Kinder brauchen mehr Sicherheit und Geborgenheit.

Wir benennen feste Bezugspersonen für die Betreuung jedes unter dreijährigen Kindes in der Kita St. Antonius, um Kontinuität und Verlässlichkeit zu gewährleisten.

Übergangsobjekte wie Stofftiere, Tücher, Kuschedecken usw. haben eine wichtige Funktion für die Kinder und dürfen deshalb mitgebracht werden.

Lebenspraktische Selbständigkeit, Belastbarkeit, Konzentration und Ausdauer sind noch begrenzt. Anforderungen und erforderliche Begleitung im Alltag werden fortlaufend entsprechend dem Entwicklungsverlauf angepasst.

Wir sind darauf eingestellt, unter dreijährige Kinder bei Toilettengängen, bei den Mahlzeiten und in Pflegesituationen eng zu begleiten.

Wir nutzen die Pflegesituationen für die jüngeren Kinder nicht nur auch als wichtige Gelegenheiten basal-kinästhetischer Förderung, sondern auch als besondere Möglichkeit des Beziehungsaufbaus in unmittelbarer Zuwendung (1:1 Situation).

Wir entwickeln eine angemessene Tagesstrukturierung. Neben den gezielten Beschäftigungen und Angeboten, an denen die Kinder auf eigenen Wunsch hin teilnehmen können, enthält

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 42 von 61
	Konzept	

diese auch Ruhe- und Entspannungsphasen (Geschichten und Musik hören, Snoezelen, Mittagsschlaf, usw.).

Wiederkehrende und gleich bleibende Abläufe sollen dem Kind Orientierung ermöglichen und Sicherheit bieten.

Wir begleiten die gemeinsame Ruhe- und Schlafphase nach dem Mittagessen.

Jedes Kind hat seinen eigenen Platz mit seinen Lieblingsobjekten, eigenem Schlafanzug und seiner Umgebung.

Für die Förderung unter dreijähriger Kinder legen wir inhaltlich besonderen Wert auf die basalen Entwicklungsbereiche (taktiler, vestibulärer und propriozeptiver Wahrnehmungsbereich).

Wir gestalten die Räume, um einerseits Ruhe und Rückzug flexibel zu ermöglichen (Nischen und Ecken, Höhlen usw.), andererseits Lernen durch Bewegung in verschiedenen räumlichen Ebenen zu fördern.

Es stehen geeignete Materialien (Spiel- und Fördermaterial), Möbel und räumliche bzw. sanitäre Installationen für jüngere Kinder zur Verfügung.

2. Rahmenbedingungen

Die oben stehenden Ausführungen verstehen sich als Teilkonzept des Konzeptes der Integrativen Kindertageseinrichtung St. Antonius.

Personal

Neben den fachlichen Voraussetzungen, die in den existierenden Konzepten und im KiBiz beschrieben sind, gilt im Bereich der unter Dreijährigen, dass es hier zusätzlich auf verlässliche Betreuungsbeziehungen mit der Möglichkeit intensiver Zuwendung ankommt. Wir bieten Kindern unter drei Jahren eine Fachkraft als feste Bezugsperson, die sich dem Kind individuell widmen kann und bei Abwesenheit durch eine verbindlich benannte Mitarbeiterin vertreten wird. Ausgehend von der Sicherheit dieser Betreuungsbeziehung können wir Kindern im Zusammenhang der Gemeinschaft des Kindergartens neue soziale Lernmöglichkeiten erschließen. In engem Austausch mit Eltern wird sichergestellt, dass die Beobachtungen, Erfahrungen und Entwicklungen in beiden Lebensbereichen ausgetauscht und berücksichtigt werden. Eine Fachkraft des Kindergartenteams ist verantwortlich für die fachlichen Fragen der Betreuung unter dreijähriger Kinder. Sie nimmt regelmäßig an entsprechenden Fortbildungen teil, informiert die anderen Mitarbeiterinnen des Teams und regt notwendige Anpassungen des Konzeptes an.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 43 von 61
	Konzept	

Gruppenzusammensetzung:

In der Gruppenzusammensetzung achten wir darauf, dass jüngere Kinder gleichaltrige Spielkameraden, aber auch ältere Kinder als Modelle und Spielpartner finden können.

Räume:

Kinder erleben die Welt über ihren Körper und ihre Sinne. Sie brauchen eine sinnliche Umgebung, d.h. Räume und Materialien, die die kindliche Wahrnehmung anregen und die Kinder einladen, ihre Umwelt neugierig zu erforschen und ihre Körperkräfte zu üben. Die Gruppenräume und Verkehrsflächen bieten einerseits Bewegung und Spiel und ermöglichen andererseits auch Rückzug und Abgrenzung. Freiräume und weite Räume sind ebenso wichtig wie Nischen und Höhlen. In den Räumen sorgen schiefe Ebenen, Treppen, Stufen, Kletterwände und Bewegungsbaustellenelemente für die notwendigen Erfahrungsangebote. Schaukeln, Hängematten, Bällchenbäder und ähnliche Angebote regen vor allem die vestibuläre und taktile Wahrnehmung an. Ruhige und geschützte Bereiche sind für die jüngeren Kinder wichtig und jederzeit nutzbar. Ein gesonderter Ruheraum kann für Kinder mit zwischenzeitlichem Schlafbedürfnis genutzt werden.

In den Waschräumen befinden sich Vorrichtungen für die Pflege jüngerer Kinder.

Mittel und Materialien:

Über spezielle Fördermittel für jüngere Kinder und zielgerichtet genutzte Naturmaterialien sowie alltägliche Gegenstände sprechen wir vor allem basale Wahrnehmungsbereiche an (taktile, vestibulär, propriozeptiv) und animieren die Kinder zu eigenständigem Experimentieren (z.B. Matsch, Sand, Körner- und Erbsenbäder, Rasierschaum, Farben, Kastanien, Blätter, usw.).

3. Kontaktaufnahme und Übergangsgestaltung

Jüngere Kinder können bereits vor der Aufnahme den Kindergarten stundenweise besuchen, um erste Erfahrungen mit der Loslösung von ihren Eltern zu sammeln und sich schrittweise an neue Räume, Kinder und Bezugspersonen in einem überschaubaren Zusammenhang zu gewöhnen.

Die Kita St. Antonius organisiert vor der eigentlichen Aufnahme eine Spielgruppe für Eltern und Kinder, in der die Kinder dann einmal wöchentlich für 2 Stunden von einer festen Bezugsperson in der Gruppe im Kindergarten betreut werden.

Zum Verlauf der Loslösung und Eingewöhnung im Kindergarten findet ein regelmäßiger Austausch mit den Eltern statt.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 44 von 61
	Konzept	

Anhang 3: Konzept Partnergruppen

Die neuen integrativen Gruppen sind kleiner als die bisherigen Regelgruppen und größer als die bisherigen heilpädagogischen Gruppen. Einige Kinder brauchen einen überschaubaren Rahmen mit verlässlichen Bezugspersonen, andere wiederum profitieren von einer großen Auswahl an Spiel- und Beschäftigungspartnern.

Im Alltag möchten wir entsprechend auf die unterschiedlichen Bedürfnisse eingehen.

Zum einen bieten wir Struktur durch wiederkehrende Angebote auf Gruppenebene, wie z. B. Morgenrunde und Abschlussrunde. Zum anderen bieten wir Kontaktmöglichkeiten zur Partnergruppe. Diese befindet sich in direkter Nachbarschaft zur Gruppe, z. B. rote und grüne Gruppe.

Gerade zu Beginn des Kindergartenjahres ist es uns wichtig, dass sich die Kinder zunächst einmal mit ihrer eigenen Gruppe vertraut machen und dort ihren Platz finden. Aus dieser Sicherheit heraus werden zunehmend Möglichkeiten zu Begegnungen mit den Kindern der Partnergruppen geschaffen. Im Alltag werden kindbezogen individuelle Absprachen getroffen.

Um den Interessen und Bedürfnissen der Kinder zu entsprechen, bieten wir bestimmte Angebote in Teilgruppen, die sich aus den Partnergruppen zusammensetzen. So turnen Kinder z. B. mit gleichaltrigen Kindern aus der Nachbargruppe und in ähnlicher Gruppenkonstellation gehen sie in den Wald. (D.h.: Es gibt wöchentlich einen Waldtag und einen Turntag für rot/grün und gelb/blau). Dadurch gibt es auch mehr Spielraum für die Therapieplanung sowie für die Raumbelegung. Bildungsangebote zur differenzierten Förderung der Kinder werden von den Kolleginnen der Partnergruppen gemeinsam geplant und durchgeführt.

Da die Mitarbeiterinnen jeder Gruppe einmal wöchentlich an einer Teambesprechung teilnehmen, werden die Kinder an dem jeweiligen Tag bis 8:30 Uhr von einer Kollegin der Partnergruppe betreut.

Das Mittagessen findet auf Gruppenebene oder mit der Partnergruppe zusammen statt.

Bis zur Verabschiedung der heilpädagogisch betreuten Kinder werden die Kinder im Partnerverbund betreut. Absprachen werden mit den Partnergruppen getroffen.

Ab 14:30 Uhr findet für die Regelkinder gruppenübergreifend die Nachmittagsbetreuung mit einem entsprechenden Angebot statt.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 45 von 61
	Konzept	

Anhang 4: Konzept Schulkindförderung

Ziel der Schulkindförderung

Im letzten Jahr vor der Einschulung möchten wir die Kinder in ihrer Entwicklung so unterstützen, dass sie in der Schule mit guten Voraussetzungen starten können.

Schulkindförderung im Alltag

Die grundlegende Förderung der schulpflichtigen Kinder findet im Gruppenalltag statt.

Die Teilnahme an Angeboten für Kleingruppen ist für schulpflichtige Regelkinder i. d. R. verpflichtend. Dabei müssen sie sich je nach individuellem Entwicklungsstand den Anforderungen stellen, die die Schulkind-AG vorgibt.

Im Kindergartenalltag stehen den schulpflichtigen Regelkindern anspruchsvollere Materialien und Spiele zur Verfügung, die den anderen Kindern nicht zugänglich sind.

Die Mitarbeiterinnen fördern die Kinder, sowohl Eigenverantwortung als auch soziale Verantwortung zu übernehmen. Besondere Schwerpunkte in der Arbeit sind die Entwicklung eines positiven Selbstwertgefühls sowie der Selbständigkeit der Kinder.

Gruppenübergreifende Schulkindgruppe

Nach den Herbstferien treffen sich alle schulpflichtigen Kinder mit zwei zuständigen Mitarbeiterinnen zur ersten „Schulkindgruppe“. Zunächst sollen die Kinder bei mindestens zwei Treffen eine Identifikation mit der Schulkindgruppe entwickeln können. Bei Terminkollisionen müssen dann ggf. andere pädagogische Angebote zurückgestellt werden.

Danach können die Angebote in Teilgruppen sowie in der Gesamtgruppe stattfinden.

Die zuständigen Mitarbeiterinnen informieren vor Beginn der Schulkindgruppe sowie im weiteren Verlauf die Eltern durch einen Aushang im Eingangsbereich sowie an einem Elterninformationsabend über Ziele und Inhalte der Schulkindgruppe. Ergänzend werden den Eltern der HP-Kinder über das Mitteilungsheft individuelle Informationen gegeben.

Gruppenübergreifende Aktivitäten

Im Kindergartenalltag werden Interessen und Themen der Kinder aufgegriffen und in gruppenübergreifenden Angeboten umgesetzt.

Information und Beratung der Eltern der schulpflichtigen Kinder

Das Kindergartenteam bietet einen Elternabend zum Thema „Schule“ an.

An diesem Abend wird in einem ersten Teil das Konzept der Schulkindgruppe vorgestellt. Im zweiten Teil wird den Eltern der Regelkinder vermittelt, welche Kompetenzen das Kind bei der Einschulung in die Grundschule haben sollte und wie der Kindergarten die Kinder entsprechend auf die Einschulung vorbereitet.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 46 von 61
	Konzept	

Die Eltern der heilpädagogisch betreuten Kinder werden über die verschiedenen Förderschulen, den gemeinsamen Unterricht sowie das entsprechende Aufnahmeverfahren (AO-SF) informiert.

Der Elternabend dient als Grundlage für die im Oktober bzw. November stattfindenden Elterngespräche. Die zuständigen Mitarbeiterinnen bereiten sich entsprechend durch die Erstellung von Bildungsdokumentationen bzw. Entwicklungsberichten vor.

Die Bildungsdokumentationen bzw. Entwicklungsberichte für die schulpflichtigen Kinder werden den Eltern direkt nach dem Elterngespräch vor der Schulanmeldung ausgehändigt. Falls Schulen zu einem früheren Zeitpunkt Berichte des Kindergartens wünschen, wird auf den zuletzt geschriebenen Entwicklungsbericht hingewiesen. Kurz vor der Entlassung erhalten die Eltern der heilpädagogisch sowie der integrativ betreuten Kinder einen Abschlussbericht.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit:

Der Kindergarten kooperiert mit anderen Institutionen wie Gesundheitsamt, Grundschulen, Förderschulen sowie externen Fachleuten.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 47 von 61
	Konzept	

Anhang 5: Konzept interdisziplinäre Zusammenarbeit in der Kita

Kinder des heilpädagogischen Bereiches werden durch die eigenen Therapeuten im Kindergarten in enger Zusammenarbeit mit den Pädagogen behandelt. Bei Bedarf und Vorlage eines Rezeptes kann Logopädie und Ergotherapie auch für integrativ betreute Kinder des Regelbereiches stattfinden. Im Laufe des Jahres erfolgt fortlaufend ein Austausch über Bedarf und Angebot. Die Motopädie für die Regelkinder mit Verordnung wird von einer Mitarbeiterin des Kreisportbundes (Borken) umgesetzt.

1. Alle im Kindergarten tätigen Mitarbeiterinnen werden auf einer großen Fotowand im Eingangsbereich mit Gruppen- und Fachbereichszugehörigkeit vorgestellt.

2. Die Termine für die **Hausbesuche** vor der Aufnahme werden mit Pädagoginnen und Eltern abgesprochen. Die Hausbesuche werden durchgeführt von einer Mitarbeiterin der aufnehmenden Gruppe und bei Bedarf einer Therapeutinnen. Die Pädagogin soll Bezugsperson und somit Ansprechpartnerin für alle Belange des Kindes während der gesamten Kindergartenzeit sein. Geplant und koordiniert werden diese Gespräche von der zuständigen Pädagogin. Der Bedarf wird im Vorfeld von der Leiterin, der Pädagogin und den Therapeutinnen festgelegt.

3. **Termine mit der Frühförderung und anderen Institutionen**, die zuvor das Kind betreut haben, werden von den entsprechenden Bezugspersonen im Gruppendienst vereinbart, geplant und koordiniert. Eltern haben auf Wunsch die Möglichkeit, am Gespräch teilzunehmen.

Bzgl. aller Termine gilt: Rechtzeitige gegenseitige Information ist wichtig. Termine werden so frühzeitig geplant, dass Absprachen und Vorbereitungen von allen zuständigen Mitarbeiterinnen möglich sind. Informationen aus diesen Gesprächen sind über Protokolle für die Therapeuten zugänglich.

Der Bedarf wird wie siehe unter 2 festgelegt.

4. Grundsätzlich gilt, dass **externe Therapien** zunächst möglichst fortgesetzt werden. Für die neu aufgenommenen Kinder wird in den ersten Wochen nach Aufnahme mit den Eltern sowie den vorher behandelnden Therapeuten gesprochen, ob und wie die therapeutische Behandlung im Kindergarten fortgesetzt wird.

5. Am **ersten Kindertag** begleiten die Eltern die Kinder in die Gruppen. Die Therapeutinnen stehen gemeinsam für ein Gespräch mit den Eltern zur Verfügung. Neben der Kontaktaufnahme wird der Elternfragebogen 1 a) bzw. b), der beim Hausbesuch abgegeben wurde, gemeinsam durchgesprochen. In diesem Rahmen wird mit den Eltern geklärt, ob die Physiotherapeutin bei Bedarf direkt beim Arzt Folgerezepte anfordert; die Eltern sorgen für die Weiterleitung der Rezepte zum Kindergarten. Die Telefonate mit dem zuständigen Kinderarzt werden auch zum fachlichen Austausch genutzt. Eine entsprechende Einverständniserklärung (Anlage 2) wird den Eltern vorgelegt und ggf. von ihnen unterschrieben.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 48 von 61
	Konzept	

6. Die **ersten Elterngespräche zur Eingewöhnung** des heilpädagogisch betreuten Kindes finden etwa 3 Monate nach Aufnahme statt. Sie werden durchgeführt von der Bezugsperson der Gruppe sowie von der Bezugsperson der Therapeutinnen, die nach der Aufnahme festgelegt werden (siehe 2.). Geplant und koordiniert werden die Gespräche von der Bezugsperson der Gruppe. Inhalte dieser Gespräche sind: Eingewöhnungsphase, Ziele/Inhalt/Verlauf der Therapie und der pädagogischen Arbeit.

Weitere Elterngespräche werden nach Bedarf, jedoch mindestens einmal im Jahr, vereinbart. In der Regel werden diese von den Bezugspersonen durchgeführt. Je nach Gesprächsinhalt nimmt die zuständige therapeutische Fachkraft teil, Bei speziellen therapeutischen Fragestellungen z. B. Hilfsmittelversorgung führt die Therapeutin ein zusätzliches Gespräch alleine.

Bei der Vorbereitung sowie der Reflexion von Elterngesprächen (durch die zuständigen Kolleginnen) besteht gegenseitige Informationspflicht, sichergestellt durch das Protokoll sowie durch Informationen im Gruppenteamgespräch. Ziele und geplante Inhalte der Elterngespräche werden vor den Elterngesprächen so frühzeitig schriftlich fixiert, dass Ergänzungen von allen zuständigen Therapeutinnen, der Kollegin in der Gruppe und der Leiterin vorgenommen und bei Bedarf mündlich kommuniziert werden können.

7. Jede Therapeutin erstellt für ihren Zuständigkeitsbereich **einen Betreuungs-, Förder- und Therapieplan (BFT-Plan)**, in dem erste Beobachtungen, Aussagen über den Entwicklungsstand, Ziele und Fördermaßnahmen jedes einzelnen neu aufgenommenen Kindes dokumentiert werden. Der individuelle Wunsch (hypothetisch) des Kindes sowie der Eltern soll dabei berücksichtigt werden.

Bis spätestens zum ersten Elterngespräch (Eingewöhnung) liegt für jedes Kind ein BFT-Plan vor, auf den auch für Entwicklungsberichte zurückgegriffen werden kann. Dieser wird fortlaufend, mindestens jedoch zweimal jährlich, ergänzt. Pädagoginnen können je nach zeitlichen Ressourcen BFT- Pläne als Unterstützung nutzen.

8. Bis ca. 8 Monate (April/Mai des folgenden Jahres) nach der Aufnahme in den Kindergarten wird der **erste Entwicklungsbericht** von der zuständigen Pädagogin in Zusammenarbeit mit den Therapeutinnen erstellt. Es wird geprüft, inwieweit der Entwicklungsbericht mit Fotos z.B. von Lagerungsmöglichkeiten, Hilfsmitteln oder besonderen Spielsituationen ergänzt wird. Dieser Bericht wird jährlich aktualisiert und wie alle anderen Entwicklungsberichte den Eltern im Rahmen eines Entwicklungsgespräches zur Verfügung gestellt.

9. Das **Therapeutenteam** findet wöchentlich mit der Kindergartenleitung statt. Bei Bedarf und je nach Möglichkeit nehmen die pädagogischen Mitarbeiterinnen an der Sitzung teil.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 49 von 61
	Konzept	

10. Im Rahmen des Therapeuten-Teams treffen die Therapeutinnen und die zuständigen Pädagoginnen für die heilpädagogisch betreuten Kinder bis zu zweimal jährlich eine **gemeinsame Zielvereinbarung**.

11. Die **Gruppenteams** treffen sich wöchentlich mit der Kindergartenleitung und einer Kollegin der Abteilung Beratung und Therapie und sind in diesem Rahmen für die Therapeutinnen erreichbar. In den Gruppenteams werden sowohl die heilpädagogisch betreuten Kinder sowie die Regelkinder besprochen.

12. **Interdisziplinäre Gespräche** mit externen Fachleuten und Eltern im Kindergarten werden begrüßt. Je nach Themenschwerpunkt übernimmt die Koordination und Gesprächsführung die zuständige Therapeutin oder Pädagogin des Kindergartens.

Bei der Planung der Hilfsmittelversorgung werden die therapeutischen und die pädagogischen Maßnahmen und Ziele berücksichtigt und Informationen aller beteiligten Fachleute bei einer Fachkraft gebündelt. Am ersten Kindertag wird der aktuelle Stand festgestellt. Im weiteren Verlauf wird festgestellt, bei welchen Fachkräften die Informationen zusammenlaufen. Eine benannte Fachkraft ist Ansprechpartner für alle Beteiligten.

Interdisziplinäre Gespräche in der Kindertageseinrichtung werden ohne Kind durchgeführt. Bei einer geplanten Hilfsmittelversorgung nehmen ausschließlich die unmittelbar beteiligten Fachkräfte, das Kind und ggf. die Eltern teil.

13. Wird die Teilnahme der Therapeutinnen bzw. Pädagoginnen an einem **interdisziplinären Gespräch** in einer anderen Einrichtung (z. B. SPZ) für sinnvoll und hilfreich angesehen, wird im Therapeutenteam abgeklärt, ob die zuständige Therapeutin bzw. Pädagogin daran teilnimmt.

14. Jedes **Teamgespräch** wird protokolliert. Auch die für die Arbeit im Kindergarten relevanten Informationen aus sonstigen Gesprächen z.B. Telefonate mit anderen an der Erziehung und Förderung beteiligten Personen werden protokolliert (auch wichtige Termine). Die für die jeweiligen Kinder zuständigen Mitarbeiterinnen lesen möglichst zeitnah eigenverantwortlich die Protokolle. Abgeheftet werden diese im Protokollordner der Gruppe.

15. Bis zu 3 Wochen vor Sommerferienbeginn entscheiden die Therapeuten, welches heilpädagogisch betreute Kind welche Art der Therapien, bzw. Einzel- oder Gruppenförderangebote im kommenden Kindergartenjahr erhalten soll und erstellen einen **vorläufigen Zeitplan**.

16. In den ersten vier Wochen findet die **Eingangsdagnostik** für die neu aufgenommenen Kinder statt. Dabei werden die Kinder sowohl im Gruppenalltag als auch in besonders organisierten Situationen beobachtet. Dieses soll Aufschluss geben u.a. über das Verhalten der Kinder, über die

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 50 von 61
	Konzept	

Suche und Vermeidung von Reizen und über den Entwicklungsstand der Motorik, der Sprache sowie der Kognition.

Im Rahmen der anschließenden **Förderdiagnostik** wird der Zeitplan für die Therapien bei Bedarf geändert.

17. Die **Therapieeinheiten** sollen nicht von außen unterbrochen werden. Z.B. werden Telefonanrufe notiert und die Therapeutin ruft ggf. nach der Therapieeinheit zurück. Das gleiche gilt für die Morgenrunde. D.h. für die Therapeutinnen, dass das Kind, welches zu dem Zeitpunkt eine Therapie erhält, möglichst entweder vor 08:45 Uhr bzw. nach 09:15 Uhr von der Therapeutin aus der Gruppe geholt wird. Bei Bedarf werden individuelle Absprachen getroffen.

Über die Ruhe und Ungestörtheit bei den Therapie- und Diagnostikeinheiten informiert ein Schild an der jeweiligen Tür. Außerdem gilt die Regelung: geschlossene Tür heißt, dass Therapie stattfindet, geöffnete Tür bedeutet, dass keine Therapie stattfindet. (Logopädie-, Bewegungs- und Snoezelenraum)

18. Nur in begründeten Ausnahmefällen dürfen Therapien ausfallen. In der Regel entscheiden die Therapeutinnen, ob eine Therapie ausfallen kann. **Vorhersehbare Ausfallzeiten** (z.B. Kindergartenfeste) für Therapietermine werden den Therapeutinnen über das Protokoll der Dienstbesprechungen mitgeteilt. Bei Aktivitäten auf Gruppenebene wird ein beabsichtigter Therapieausfall möglichst frühzeitig mit den Therapeutinnen im Dialog geklärt.

Zu Beginn des Kindergartenhalbjahres bekommen die Therapeutinnen eine Terminliste. Termine, die später vereinbart werden, werden vom Protokollführer der Dienstbesprechung an die Therapeuten weitergeleitet.

19. Die **Therapeutinnen informieren die Eltern** über wichtige Ereignisse, Besonderheiten oder Ausfallzeiten über das Mitteilungsheft. Falls längerfristige Ausfälle (z.B. durch Erkrankung) unvorhersehbar sind, wird die Kindergartenleiterin informiert, die dann das Weitere veranlasst.

Die Therapeutinnen sorgen bei längeren planbaren Ausfallzeiten ggf. für Ersatz.

20. **Zu Beginn des Kindergartenjahres** wird vereinbart, wann in den Teambesprechungen alle Kinder hinsichtlich der Ziele, des Verlaufs und der Ergebnisse besprochen werden (halbjährlich). Hierfür wird der BFT-Plan aktualisiert. Vorrang haben aktuelle Themen, insbesondere Terminplanung aus dem Dienstgespräch. Es wird jedoch kontinuierlich darauf geachtet, dass alle Kinder im Rahmen der Teamgespräche im Blick bleiben (Liste in der Protokollmappe).

21. **Im letzten Kindergartenjahr**, d.h. vor der Einschulung bzw. vor dem Wechsel zu einem anderen Kindergarten planen und koordinieren die Gruppenteams die Elterngespräche, um anlässlich der bevorstehenden Entlassung über die weiteren Perspektiven zu sprechen. Im Vorfeld erstellen die

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 51 von 61
	Konzept	

Pädagoginnen auf der Grundlage der letzten Entwicklungsüberprüfung und der aktuellen Einschätzung der Therapeutinnen einen Entwicklungsbericht. Im Rahmen dieses Gespräches werden die Therapeutinnen auch über Perspektiven informieren und ggf. Empfehlungen zu Therapien nach der Entlassung aussprechen. An den Gesprächen nehmen die zuständige Pädagogin und ggf. die Therapeutin teil. Diese Gespräche finden für die schulpflichtigen Kinder spätestens bis Februar, für die Kinder, die den Kindergarten wechseln, frühzeitig vor der Anmeldefrist statt.

22. Kurz vor Beendigung der Kindergartenzeit wird **der endgültige Abschlussbericht** erstellt. Nach Absprache im Therapeutenteam wird von den jeweiligen Therapeutinnen ein Abschlussbericht geschrieben, der zum Entwicklungsbericht zur Entlassung ergänzt wird.

In der Regel führt die zuständige Pädagogin und Therapeutin mit den Eltern ein Abschlussgespräch. In diesem wird der Abschlussbericht besprochen sowie die Kindergartenzeit reflektiert.

23. Vor Beendigung der Kindergartenzeit wird der **Abschlussbogen Therapie** gemeinsam von den zuständigen Therapeuten erstellt. Hier wird dokumentiert, welche Therapien und in welchem Umfang das Kind diese während der Kindergartenzeit erhalten hat.

23. **Die Kindergartenleiterin** nimmt bei Teamgesprächen die Leitung wahr. Sie achtet darauf, dass dieses Konzept im 2. Quartal eines jeden Jahres überprüft und ggf. fortgeschrieben wird.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 52 von 61
	Konzept	

Anhang 6: Konzept Familienzentrum

1. Ausgangslage für die Entwicklung zum Familienzentrum

Die Integrative Kindertageseinrichtung St. Antonius Haus Hall besteht seit dem 01.08.2008 und ist hervorgegangen aus dem Zusammenschluss des Regelkindergartens St. Antonius Gescher mit dem Heilpädagogischen Kindergarten Haus Hall. Der Kindergarten ist Mitglied im Verband katholischer Tageseinrichtungen für Kinder. Haus Hall ist Mitglied im Diözesancaritasverband Münster e.V., im deutschen Caritasverband und im Fachverband Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie (CBP).

Haus Hall umfasst unterschiedlichste Einrichtungen und Dienste, mit denen die Kindertageseinrichtung aktuell zusammenarbeitet. Dazu gehören Fachdienste wie die Frühförderung, der Familien unterstützende Dienst, die psychologisch-pädagogische Beratung und Therapie, der Medizinische Dienst mit Ärzten und Therapeuten, die Fortbildung, Seelsorge und darüber hinaus die Schule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung, Wohnheime und Werkstätten für Menschen mit geistigen und psychischen Behinderungen.

Die Kindertageseinrichtung bietet in 4 Gruppen 20 Plätze für Kinder mit umfassendem heilpädagogischen Förderbedarf aus dem Einzugsbereich des früheren Heilpädagogischen Kindergartens in den Kreisen Coesfeld und Borken und 45 Plätze für Kinder ohne Behinderungen aus Gescher, darunter auch Plätze für Kinder unter 3 Jahren.

Die Lage der Kindertageseinrichtung ermöglicht die Nutzung aller Räume der Stiftung Haus Hall am Standort in Gescher: Seminar- und Veranstaltungsräume, Therapieräume, Turnhallen, Schwimmbad, Reithalle, Snoezelenraum, Airtramp etc..

Die Angebote der Stiftung sind auch im Rahmen eines eigenen Internetauftritts dargestellt (www.haushall.de). Im Rahmen dieses Auftritts haben auch die Kindertageseinrichtung und das Familienzentrum eigene Seiten.

In der Integrativen Kindertageseinrichtung arbeitet ein interdisziplinäres Team: Erzieherinnen, Heilerziehungspflegerinnen, Heilpädagoginnen, eine Ergotherapeutin, eine Logopädin und eine Krankengymnastin.

Die integrative Kindertageseinrichtung liegt fußläufig erreichbar stadtnah auf dem weitläufigen, verkehrsberuhigten Gelände der Bischöflichen Stiftung Haus Hall direkt neben der Förderschule für geistige Entwicklung.

Die Öffnungszeiten bieten nach dem KinderBildungsgesetz Betreuung bis zu 45 Stunden mit Übermittagbetreuung. Der aktuelle Bedarf der Familien wird jährlich abgefragt. Kinder mit heilpädagogischem Förderbedarf besuchen 30 Stunden pro Woche den Kindergarten (nach SGB XII). Zum Einzugsgebiet der Regelgruppen gehören die umliegenden Bauernschaften und die Stadt Gescher. In den beiden heilpädagogischen Gruppen werden Kinder aus Gescher, Stadtlohn, Coesfeld, Rosendahl, Billerbeck, Nottuln und Havixbeck betreut.

Familien mit besonderen psychosozialen Belastungen gehören seit Jahren zu unserer Klientel.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 53 von 61
	Konzept	

2. Zielsetzung und Begründung

Die Integrative Kindertageseinrichtung verfügt über eine gute Ausgangssituation für die Entwicklung zum Familienzentrum. Der Einsatz für Menschen mit Benachteiligungen gehört seit 150 Jahren zum traditionellen Selbstverständnis des Trägers und ist in der Stiftungssatzung verankert. Gleichzeitig ist die Geschichte der Stiftung Haus Hall eine Geschichte, in der die bestehenden Hilfen stetig weiterentwickelt und neue Angebote geschaffen wurden.

In den letzten Jahren sind die Entwicklungen in den Leistungsbereichen geprägt vom den Leitvorstellungen der Inklusion und Sozialraumorientierung. In diesem Zusammenhang wurden neue niederschwellige Angebote in der Region aufgebaut und bestehende Angebote stärker auf den Sozialraum ausgerichtet. Die Weiterentwicklung des heilpädagogischen Kindergartens zur Integrativen Kindertageseinrichtung war ein bewusster und notwendiger Schritt auf diesem Weg. Auch das Konzept der Liegenschaftsentwicklung für das Stiftungsgelände in Gescher folgt dem Gedanken der Öffnung. Dabei soll aber die besondere Qualität der Stiftung und des Geländes bewahrt werden. Das fußläufig auf kurzen Wegen erreichbare, verkehrsberuhigte Gelände mit seinen vielen Freiflächen und Spielmöglichkeiten wird inzwischen von immer mehr Familien, Kindergärten und Grundschulklassen aufgesucht und ist ein beliebtes Ausflugsziel geworden.

Als Familienzentrum wollen wir Familien, deren Kinder mit psychosozialen Belastungen, Entwicklungsrisiken, Einschränkungen und Nachteilen aufwachsen, eine niederschwellige Anlaufstelle anbieten. Wir verstehen uns als Erziehungspartner auf dem Entwicklungsweg der Kinder und stellen uns auf die Bedürfnisse der Familien ein. Die langjährigen Erfahrungen, die wir gerade auch im Bereich der frühen Förderung haben, sehen wir als besondere Stärke neben den vielfältigen Möglichkeiten, die sich aus den unterschiedlichen Angeboten und Möglichkeiten der Einrichtungen und Dienste der Stiftung Haus Hall ergeben.

Wir wollen Eltern niederschwellig Kontakt und Begegnung ermöglichen, bedarfsgerechte Informations- und Beratungsangebote machen, zielgruppenspezifischen Themenabende organisieren und weiterführende Hilfen vermitteln.

Wir wollen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch durch die Vermittlung von Tagespflege unterstützen.

Die Betreuung der unter 3 – Jährigen Kinder ist bereits seit Jahren fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit. Für diese Altersgruppe werden wir anbieten: Betreuung in unserer Einrichtung und die Vermittlung von Tagesmüttern/vätern in Kooperation mit dem Kreisjugendamt Borken.

Die Sprachförderung für die Kinder zwei Jahre vor der Einschulung findet im Kindergarten statt. Dabei unterstützen die Fachdienste der Stiftung.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 54 von 61
	Konzept	

3. Leistungen des Familienzentrums

Beratung und Unterstützung von Familien

Wir bieten für Eltern aktuelle Informationen über Beratungs- und Therapiemöglichkeiten und Angebote zur Gesundheits- und Bewegungsförderung. In der Kita finden Eltern-Kind-Gruppen für unter dreijährige Kinder einmal pro Woche statt. Eine eigene Fachkraft für Familien- und Erziehungsberatung bietet eine offene Sprechstunde für Erziehungsberatung und für Fragen zur kindlichen Entwicklung einmal im Monat an. Wir können auch Räume für individuelle Beratungsgespräche und für medizinisch-therapeutische Maßnahmen in und außerhalb des Kindergartens zur Verfügung stellen. Bei Bedarf können allgemeine und spezielle Verfahren zur Früherkennung von Auffälligkeiten in der kindlichen Entwicklung für eine differenzierte Entwicklungsdiagnostik eingesetzt werden. Wir verwenden ein eigenes Verfahren zur Beobachtung, Planung und Dokumentation von Entwicklungsprozessen. Wir besuchen die Familien bei Bedarf auch zuhause. Einige Mitarbeiterinnen haben sich im Bereich der Bewegungsförderung spezialisiert haben und können Eltern beraten. Es gibt eine Fachkraft, die sich nach §8a des Kinderschutzgesetzes in besonderer Weise mit Fragen der Kindeswohlgefährdung beschäftigt hat.

Familienbildung und Erziehungspartnerschaft

Die Kita bietet Eltern aktuelle Informationen über Angebote der Eltern- und Familienbildung. Sie organisiert und vermittelt bei Bedarf Kurse zur Stärkung der Erziehungskompetenz. Ein Elterncafe als niederschwelliges Kontakt- und Begegnungsangebot für Eltern findet regelmäßig mehrmals im Monat statt. Zu pädagogisch wichtigen Themen gibt es Elternabende mit Fachreferenten. Die Kita organisiert niederschwellige Angebote für Eltern und ermöglicht Elternvereinen, Eltern und Selbsthilfeorganisationen sich in der Kita oder anderen Räumen der Stiftung zu treffen.

Unterstützung bei der Vermittlung und Nutzung der Kindertagespflege

Die Kita arbeitet eng mit dem Kreisjugendamt zur Vermittlung von Kindertagespflege zusammen. Mitarbeiter des Kindergartens haben sich hierzu weitergebildet und informieren und beraten Eltern über Wege zur Vermittlung von Tageseltern in Gescher. Die Kita organisiert auch Informationsveranstaltungen zur Kindertagespflege und zur Qualifizierung von Tageseltern. Die bestehenden Kontakte zu Tageseltern bieten gute Möglichkeiten zur Vernetzung und Einbeziehung. Tageseltern können Räume außerhalb der Öffnungszeiten der Kita nutzen. Wir unterstützen Eltern bei der Suche nach Tageseltern, die Kenntnisse in der Betreuung behinderter Kinder haben.

Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Bei Abfragen zu den Betreuungsbedarfen bei der Anmeldung und einmal jährlich werden auch Bedarfe erfasst, die über die Öffnungszeiten der Kita hinausgehen. Wir organisieren Beratung, bzw. die Vermittlung von Betreuung für Familien, deren Bedarf über die üblichen Öffnungszeiten der Kita hinausgeht. Die Kinder der Kita können hier Mittagessen bekommen, bei Bedarf aber auch Eltern und

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 55 von 61
	Konzept	

Geschwisterkinder. Für unter Dreijährige bieten eine Spielgruppe einmal pro Woche. Die Kita gewährleistet auch eine Notfallbetreuung für Kinder der Kita bei Bedarf.

Kooperationen

Die Kita arbeitet mit anderen Einrichtungen und Diensten eng zusammen: Frühförderung, Familien unterstützender Dienst, Erziehungsberatungsstelle, Fachdienst Beratung und Therapie, Medizinischer Dienst, Kreisgesundheitsamt, Fortbildung, Seelsorge, andere Kindertageseinrichtungen und Heilpädagogische Kindergärten, Grundschulen, Förderschule und einer Senioreneinrichtung. Die Kindergartenleitung ist Mitglied der Bereichskonferenz, in der neben dem Kindergarten noch acht weitere Dienste und Einrichtungen vertreten sind. Sie arbeitet mit in den regelmäßigen Koordinationstreffen der örtlichen Regelkindergärten und der regionalen heilpädagogischen Kindergärten. Dem Familienzentrum stehen eigene Fachkräfte mit speziellen Qualifikationen im Bereich der Familien- und Erziehungsberatung und der Kinder- und Jugendpsychotherapie zur Verfügung.

Mit den zuständigen Jugendämtern (Kreis Borken, Kreis Coesfeld, Stadt Coesfeld, Landesjugendamt) arbeiten wir in Fragen der der Bedarfs- und Angebotsentwicklung zusammen.

Informationen

Flyer mit den Angeboten und Leistungen des Familienzentrums liegen bei Kooperationspartnern aus. Kita und Familienzentrum informieren auch über die Internetseiten. Über aktuelle Angebote wird durch Aushänge und im Internet informiert. Über eine eigene Emailadresse können Familien direkt Kontakt aufnehmen. Der Referent für Öffentlichkeitsarbeit sorgt für regelmäßige Presseberichte in den lokalen Zeitungen, aber auch in der hauseigenen Zeitung, im Jahresbericht der Stiftung und im Infodienst für 1500 Mitarbeiter. Das jährliche Sommerfest der Stiftung wird vom Familienzentrum mitgestaltet. Die erstellten Konzepte für die unterschiedlichen Leistungen und Angebote liegen in der Kita aus und sind im Internet veröffentlicht.

Qualität und Evaluation

Die Kita führt alle 2 Jahre eine Elternbefragung zu Themen und Angeboten des Familienzentrums durch. Ergebnisse und Auswertungen werden im Team und mit dem Elternbeirat besprochen und diskutiert. Eltern können sich über das Beschwerde- und Vorschlagswesen jederzeit einbringen und beteiligen. Die Fachkräfte des Kindergartens nehmen regelmäßig an Fortbildungen teil, die von der Fortbildungsabteilung organisiert und koordiniert werden.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 56 von 61
	Konzept	

Anhang 7: Konzept Spielgruppen

Die Spielgruppen sind feste Gruppen von 8 bis 14 Kindern (je nachdem, wie viele jüngere Kinder dort betreut werden), die am Nachmittag einmal wöchentlich 2 Stunden von zwei Erzieherinnen und Eltern betreut werden. Die Kinder besuchen die Spielgruppen in der Regel im Jahr vor der Aufnahme in den Kindergarten.

Das Angebot findet statt in der Bischöflichen Stiftung Haus Hall in den Räumen der Integrativen Kindertageseinrichtung St. Antonius Haus Hall, Tungerloh-Capellen 4, 48712 Gescher außerhalb der Betreuungszeiten (15:00 bis 17:00 Uhr freitags).

Zielsetzung:

Kindern, die noch nicht den Kindergarten besuchen, soll ermöglicht werden, erste soziale Erfahrungen außerhalb des familiären Sozialraumes zu sammeln. Die kleine überschaubare Spielgruppe bietet Kindern in der Vorbereitung auf den Kindergartenbesuch die Möglichkeit, sich schon einmal für einige Stunden von zuhause zu trennen. Die Stunden werden mit kindgerechten Aktivitäten wie Freispiel, Stuhlkreis und Kreativangeboten gestaltet. Die Einbeziehung von Müttern und Vätern wird durch Mitgestaltung der Spielgruppenstunden sichergestellt.

Die Kinder sollen Gelegenheit haben, Spielmaterialien, den Kindergarten und die räumliche Umgebung kennen zu lernen. Sie sollen außerdem die Bedeutung von Regeln erfahren, die ihnen Sicherheit geben können und für die Gewöhnung an den Kindergartenalltag wichtig sind.

Die Gruppe soll auch Kindern mit Behinderungen offen stehen und Kontakte ermöglichen.

Die Gruppe soll darüber hinaus auch Eltern niederschwellige Kontakt- und Begegnungsmöglichkeiten bieten.

Rahmenbedingungen:

Die Spielgruppe wird im Jahr vor der Aufnahme wöchentlich freitags nachmittags 15:00 bis 17:00 Uhr in den Gruppenräumen der roten und grünen Gruppe in der neuen Integrativen Kita St. Antonius angeboten.

Die Räume sind kindgerecht eingerichtet und mit altersgemäßem Spielmaterial ausgestattet.

Neben dem Gruppenraum ist ein in der Nähe liegender, für Kinder gut erreichbarer und möglichst selbständig zu nutzender Sanitärbereich mit Wickelmöglichkeit vorhanden. Die Küche des Kindergartens kann ebenfalls genutzt werden. Eine ausreichende, natürliche Belichtung und Belüftung der Räume ist gegeben. Ein Telefonanschluß ist vorhanden.

Ein Außenspielgelände in direkter Anbindung an die Räumlichkeiten und weitere naturnahe Spiel- und Erfahrungsmöglichkeiten im Gelände der Stiftung sind vorhanden.

Den Eltern steht der Besprechungsraum der Kita für Austausch und Gespräche zur Verfügung.

Leitung / Personal:

2 Pädagogische Fachkräfte pro Gruppe mit Erfahrung im Vorschulbereich, z.B. Erzieherin oder Sozialpädagogin im Rahmen einer Honorartätigkeit. Außerdem soll mindestens eine Mutter, bzw. Vater jede Gruppe unterstützen. Alle Eltern sind herzlich eingeladen.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 57 von 61
	Konzept	

Anhang 8: Kinderschutz

Wie Kinder sich entwickeln können hängt ab von der Erziehung, Unterstützung und Begleitung durch Eltern, Erzieher und Lehrer. Die erwachsenen Betreuungspersonen müssen die Bedürfnisse der Kinder wahrnehmen, erkennen und adäquat mit entsprechenden Angeboten darauf reagieren. Wenn wesentliche Bedürfnisse in der Versorgung, Erziehung und Begleitung nicht erkannt und berücksichtigt werden, kann es zu Beeinträchtigungen und Gefährdungen des Wohls des Kindes und seiner Entwicklung kommen.

Deshalb ist es wichtig, Beeinträchtigungen und Gefährdungen des Kindeswohls soweit wie möglich vorzubeugen, diese ggf. frühzeitig zu erkennen und rechtzeitig geeignete Maßnahmen zu ergreifen. Dabei müssen alle Beteiligten zusammen wirken. Das ist das wesentliche Ziel des Bundeskinderschutzgesetzes. Die wichtigsten Bezugspersonen des Kindes sind dabei die Eltern, die bei der Wahrnehmung ihres Erziehungsrechts und ihrer Erziehungsverantwortung unterstützt werden sollen, damit im Einzelfall Risiken für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen frühzeitig erkannt werden und Gefährdungen des Wohls eines Kindes vermieden oder abgewendet werden können. Zu dieser Unterstützung der Eltern gehören insbesondere auch Information, Beratung und Hilfe.

Auch die Kindertageseinrichtungen haben im Netzwerk der Hilfen für Familien eine wichtige Bedeutung.

Die Integrative Kita St. Antonius will als Familienzentrum allen Kindern die dem Alter und der Entwicklung entsprechenden Möglichkeiten bieten. Die langjährige Erfahrung mit Kindern, deren Entwicklung gefährdet oder die schon von Behinderung bedroht oder betroffen sind, erleichtert die frühzeitige Wahrnehmung von Beeinträchtigungen und Gefährdungen der kindlichen Entwicklung. Vor diesem Hintergrund fühlen wir uns der Förderung und dem Schutz des Kindeswohls seit je her in besonderer Weise verpflichtet. Wir wissen, dass nicht jede Beeinträchtigung, soweit sie sich aus z.B. körperlichen Einschränkungen des Kindes ergibt, aufgehoben werden kann. Wir wissen aber auch, dass ungünstige Entwicklungsbedingungen nachhaltigen Einfluss auf die körperliche und geistige Entwicklung haben und zu Gefährdungen führen können. Hier müssen die Maßnahmen zur Förderung des Kindeswohls und der kindlichen Entwicklung ansetzen. Die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern als wichtigsten Bezugspersonen ist dabei für uns die wichtigste Grundlage für eine erfolgreiche und positive Gestaltung der Entwicklungsbedingungen der Kinder.

Das Bundeskinderschutzgesetz fordert darüber hinaus von Jugendämtern und Trägern der Jugendhilfe eine verbindliche Zusammenarbeit. Das Kreisjugendamt hat deshalb mit der Integrativen Kita St. Antonius dazu eine entsprechende Kooperationsvereinbarung geschlossen. In dieser Vereinbarung sind auch die gesetzlichen Vorgaben des Bundeskinderschutzgesetzes aufgegriffen worden, wonach sich Kindertageseinrichtungen verpflichten, bei Anhaltspunkten für eine Gefährdung des Kindeswohls gemeinsam mit Eltern geeignete Maßnahmen zu überlegen und das Jugendamt zu

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 58 von 61
	Konzept	

informieren, wenn Gefährdungen des Kindeswohls nicht gemeinsam mit den Eltern behoben werden können. In der integrativen Kita wird dadurch nur die langjährig geübte Praxis nun in einer schriftlichen Vereinbarung mit dem Jugendamt festgehalten.

Mitarbeiterinnen der Integrativen Kita haben an geeigneten Fortbildungen zum Schutz des Kindeswohls teilgenommen, und eine Mitarbeiterin der Abteilung Beratung und Therapie ist als Fachkraft nach §8a des Kinderschutzgesetzes ausgebildet. Das Verfahren zum Umgang mit Verdacht auf Kindeswohlgefährdung ist für alle Einrichtungen der Stiftung, in denen Kinder betreut werden, im Rahmen des Qualitätsmanagements beschrieben worden. Die Verfahrensbeschreibung beinhaltet im Wesentlichen folgende Schritte:

1. Bei vermuteter Gefährdung des Kindeswohls fachlicher Austausch mit erfahrenen Fachleuten zur Beurteilung der Situation.
2. Bei anhaltender Besorgnis Gespräch mit den Eltern, um gemeinsam Probleme und mögliche Lösungen zu besprechen und zu vereinbaren.
3. Bei akuter Gefahr oder bei Erfolglosigkeit anderer Maßnahmen Einbeziehung des Jugendamtes.

Einzelheiten sind der Verfahrensbeschreibung zu entnehmen. Fachkräfte, die von Eltern angesprochen werden können, werden mit Foto und Kontaktdaten im Eingangsbereich der Kita bekannt gegeben.

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 59 von 61
	Konzept	

Anhang 9: Partizipation

Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden.

(Richard Schröder: Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und Gestaltung 1995, Beltz)

Kinder, die sich selbstbewusst für ihre Rechte und Bedürfnisse einsetzen, fühlen sich wertgeschätzt und erfahren, dass sie etwas bewirken können. Dadurch sind sie besser vor Gefährdungen geschützt. Eine gelingende Beteiligung sowie die Entwicklung von Beschwerdemöglichkeiten sind aus diesem Grund wichtige Beiträge des aktiven präventiven Kinderschutzes im Bereich der Vorschulerziehung. Mit dem am 01.01.2012 in Kraft getretenen Bundeskinderschutzgesetz wurde das Beteiligungs- und Beschwerderecht der Kinder in den Einrichtungen konkretisiert.

Nach dem SGB VIII §8 sind Kinder und Jugendliche entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen.

Die Persönlichkeiten und Entwicklungsstände der Kinder in der Integrativen Kita sind bedingt durch Alter, Fähigkeiten und Bedürfnisse sehr heterogen. Deshalb ist eine strukturierte Wahrnehmung und Beobachtung der einzelnen Kinder und die entsprechende Dokumentation eine wichtige Voraussetzung für eine kindgerechte Beteiligung und die Entwicklung der kindlichen Fähigkeiten zur Selbstwahrnehmung, Selbstbehauptung und Vertretung eigener Interessen.

Die Mitarbeiterinnen beteiligen die Kinder in alltäglichen Situationen altersgerecht an sie betreffenden Themen und Entscheidungen soweit möglich und mit ihrer Verantwortung für das Wohl der Kinder vereinbar. Sie unterstützen die Kinder ihre Beteiligungsrechte nach ihren individuellen Fähigkeiten auszuüben und Erfahrungen zu sammeln. Dabei wird Partizipation als Dialog und gemeinsame Entscheidungsfindung der Kinder untereinander und mit den Mitarbeiterinnen verstanden.

Bewährte Verfahren der Beteiligung und Möglichkeiten der Beschwerde werden unter Berücksichtigung der gegebenen sowie der erforderlichen Rahmenbedingungen kontinuierlich weiter entwickelt. Partizipation erfordert verlässliche Beteiligungsstrukturen und den individuellen Kompetenzen angepasste Verantwortungsbereiche.

Um den Kindern individuell gerecht zu werden, braucht die Erzieherin die Fähigkeit und die Bereitschaft, den Kindern einerseits durch klare Regeln und Strukturen Sicherheit und Orientierung zu bieten, andererseits begleitet sie die Kinder als Moderatorin neugierig und fragend, jedoch nicht urteilend, um den Kindern selbstbestimmte Lernschritte zu ermöglichen. Regeln, und Strukturen sowie alltägliche Abläufe werden auf unterschiedliche Weise transparent vermittelt und dargestellt.

Die Mitarbeiterin fungiert bei Bedarf als Sprachrohr für die Kinder und spiegelt deren Gefühle. Sie begleitet die Kinder kontinuierlich und langfristig in ihren partizipativen Entwicklungsprozessen. Viele Kinder lernen im Laufe der Kindergartenzeit ihre Interessen zunehmend zu vertreten und sich dafür

Bischöfliche Stiftung Haus Hall	Qualitätsmanagement-Handbuch Integrative Kita St. Antonius Familienzentrum	Seite 60 von 61
	Konzept	

einzusetzen. Andere Kinder wiederum sind, z.B. aufgrund ihrer Behinderung, auch langfristig auf intensivere Unterstützung angewiesen.

Für die Kinder der Integrativen Kita bestehen entsprechend ihrem individuellen Entwicklungsstand folgende Möglichkeiten der Partizipation und der Beschwerden:

- Die Raumgestaltung sowie das Spielmaterial sind so ausgerichtet, dass die Kinder im Alltag möglichst selbständig ihren Interessen und Aktivitäten nachgehen können. Dabei wird eine Grundausstattung von den Erziehern vorgegeben. Bei den Anschaffungen von neuen Materialien und Spielgeräten werden Kinder mit einbezogen.
- Durch das Angebot des freien Spiels können die Kinder selbst entscheiden, wann, wo, womit und mit wem sie spielen.
- Auch durch das Angebot des freien Frühstücks können die Kinder selbst entscheiden, wann sie mit wem frühstücken.
- Die tägliche Morgenrunde bietet den Kindern die Möglichkeit frei über Erlebtes zu berichten, Wünsche und Anliegen zu äußern, sich zu beschweren. Mittel und Methoden der Unterstützten Kommunikation (Gebärden, Piktogramme, Fotos und Symbole) helfen auch kommunikationseingeschränkten Kindern bei der Orientierung und der Artikulation ihrer Anliegen und Interessen) Anhand des Tagesplanes mit Piktogrammen bekommen die Kinder einen konkret-anschaulichen Überblick über den aktuellen Tag.
- Im Stuhlkreis können die Kinder frei Spiele, Lieder und andere Angebote wählen und ihre Ideen sowie Vorschläge äußern.
- Angebote und Aktionen werden mit Kindern im Morgenkreis oder im Stuhlkreis nachbesprochen. Die Kinder haben die Möglichkeit Verbesserungsvorschläge einzubringen.
- Im Rahmen der jährlichen Projekte können die Kinder ihre Interessensgruppen frei wählen.
- Rückmeldungen von Kindern und Eltern werden in den Dienstbesprechungen aufgegriffen, und reflektiert. Ggf. wird das Angebot der Kita verändert und angepasst. So sind z.B. die Angebote „teiloffene Gruppen“ und „die kleinen Strolche“ entstanden.
- Kinder und Eltern werden in jedem Kindergartenjahr über Beteiligungsmöglichkeiten und Beschwerdewege (Stuhlkreise, Gespräche mit Erzieherin oder Leiterin) informiert.
- Kinder und Eltern, die sich beschweren, bekommen in angemessener Zeit eine Rückmeldung.